



Evangeliums Posaune

Gaben
für die
Gemeinde

Inhalt

GABEN FÜR DIE GEMEINDE

- 4 Das letzte Traktat**
Eine Botschaft mit ewiger Wirkung - gerade zur rechten Zeit
- 6 Die Gaben des Geistes**
Nicht nur für besonders geistliche Menschen: Ein Geschenk Gottes an die Gemeinde
- 8 Entdecke und lebe die Gaben des Geistes**
- 10 Natürliche und geistliche Gaben**
Vergrabe dein Pfund nicht - erwecke und entwickle die Gabe Gottes in dir
- 12 Zungenreden –
eine vielfach nicht verstandene Gabe**
- 14 „Ich will ausgießen von meinem Geist...“**
- 16 Was geschah zu Pfingsten?**
Von menschlicher Schwachheit zur göttlichen Vollmacht: Was Pfingsten damals bewirkte - und heute noch bewirken kann

3 Impressum / Editorial

KINDERSEITE

- 18 Wunderbar gemacht**
19 Gott kennt und liebt dich!

JUGENDSEITE

- 20 Die Gnade, die uns lehrt**
Mehr als Vergebung - Gnade, die dein Leben verändert und dich stark macht fürs Heute

FAMILIENSEITEN

- 22 Acht lohnenswerte Kämpfe**
Alltagskämpfe, die Eltern und Kinder gemeinsam gewinnen können

SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

- 24 Beschwerliche Reisen - Teil 18**

- 26 Der Brief eines Vaters**

- 27 Ich brauche Papa!**
Ein Appell an Väter: Spiegelt euren Kindern das Herz des himmlischen Vaters wider

- 28 Strebet nach den besten Gaben**

- 29 Heiligung – das Erbe des Volkes Gottes**

- 30 Dem Herrn ist nichts unmöglich**

GEDICHT

- 32 Was wir brauchen**

130. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Ron Taron (CA)

Mitarbeiterteam:
Hans-Dietrich Nimz (CA), Harry Semenjuk (CA), David Knelsen (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wir sind Gott dankbar für sein wunderbares ewiges Wort. Die Heilige Schrift offenbart uns so vieles, was dem natürlichen menschlichen Verstand verborgen ist. Schon Mose erklärt uns: „Das Geheimnis ist des Herrn, unseres Gottes“ (5. Mose 29,28). Und der Apostel Paulus verkündigt: „Er [Gott] hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Wohlgefallen“ (Epheser 1,9) – „das Geheimnis Gottes, des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kolosser 2,2-3).

So spricht der Apostel Paulus auch von dem Geheimnis der Erlösung und zeigt, wer zu Jesus kommt, Buße tut, seine Sünden bekennt und an Christus glaubt, der ist ein Kind Gottes und ein Erbe Jesu Christi. Ja, durch die Erlösung sind wir teuer erkaufte und gehören zu Gottes Volk und zu seiner Gemeinde.

Auf die Frage des Heilands an seine Jünger: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“, kam die spontane Antwort von Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Auf diesem Glaubensbekenntnis, das wie ein Felsen auf der göttlichen Wahrheit steht, folgt nun Jesu Verheißung: „Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (vgl. Matthäus 16,15-18).

Nicht Petrus, nicht Johannes oder Thomas oder sonst ein Mensch, sei er Reformator, Prophet oder Prediger, ist der Herr und das Haupt der Gemeinde Gottes, sondern Jesus Christus allein. Was auch heute so viele Menschen nicht verstehen, wird uns alles im Evangelium wunderbar erklärt. Ja, „das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christus und seiner Gemeinde“ (Epheser 5,32).

Das Lied von Bruder Besler drückt es so aus:

*„Aus lebend'gen Steinen bauet Christus seinen Tempel hier;
darum nur auf Jesus schauet, haltet hoch sein Reichspanier.
Christus ist der Grund und Eckstein,
wir die Steine in dem Bau, darum nur auf Christus schau.“*

Ja, Christus ist der Baumeister, aber er braucht Helfer in diesem Werk. Und diese will er mit den verschiedenen Gaben ausrüsten, damit sie brauchbare Werkzeuge in seinem Dienst sein können.

H. D. Nimz

Das letzte Traktat



An jedem Sonntagnachmittag, nach dem Morgengottesdienst in ihrer Kirche, gingen der Prediger und sein elfjähriger Sohn in die Stadt, um Evangeliumstraktate zu verteilen. An einem besonderen Sonntagnachmittag jedoch, als es Zeit war, hinauszugehen, war es sehr kalt draußen und es regnete in Strömen.

Der Junge zog seine wärmsten Kleider an und sagte: „Okay, Papa, ich bin bereit.“

Der Vater blickte ihn fragend an: „Bereit wofür?“

„Papa, es ist Zeit, unsere Traktate zu holen und rauszugehen.“

Der Vater erwiderte: „Mein Junge, es ist eiskalt draußen und es regnet in Strömen.“

Der Sohn schaute ihn erstaunt an: „Aber, Papa - gehen die Menschen nicht trotzdem in die Hölle, auch wenn es regnet?“

Der Vater seufzte: „Mein Sohn, ich werde bei diesem Wetter nicht hinausgehen.“ Traurig fragte der Junge: „Papa, darf ich dann alleine gehen?“

Der Vater zögerte kurz, reichte ihm dann aber die Traktate und sagte: „Du darfst gehen. Aber sei vorsichtig, mein Kind!“

„Danke, Papa!“, rief der Junge und machte sich sofort auf den Weg - mitten hinein in den Regen.

Stundenlang lief der Elfjährige durch die Straßen der Stadt. Er ging von Tür zu Tür und verteilte Traktate an jeden, den er traf. Nach etwa zwei Stunden war er völlig durchnässt - nur ein einziges Traktat war ihm noch geblieben.

Er blieb an einer Straßenecke stehen und blickte um sich - die Straßen waren völlig leer. Schließlich ging er zu dem nächstgelegenen Haus, trat vor die Tür und klingelte. Keine Antwort. Er klingelte erneut. Nichts. Er wartete - immer noch Stille. Schon wollte er sich ►

abwenden, da verspürte er einen inneren Drang, zu bleiben. Er drehte sich um, klingelte noch einmal, diesmal klopfte er laut mit der Faust gegen die Tür. Noch einmal wartete er - irgendetwas hielt ihn auf der Veranda fest. Schließlich, nach einem letzten Klingeln, öffnete sich die Tür langsam.

Eine ältere Dame mit sehr traurigem Gesichtsausdruck stand im Türrahmen. Sanft fragte sie: „Was kann ich für dich tun, mein Junge?“

Mit leuchtenden Augen und einem Lächeln, das die Dunkelheit durchbrach, antwortete der Junge: „Gnädige Frau, entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie gestört habe, aber ich möchte Ihnen nur sagen, dass Jesus Sie wirklich liebt. Ich bin gekommen, um Ihnen mein letztes Traktat zu geben - es erzählt Ihnen alles über Jesus und Seine große Liebe.“ Er reichte ihr das Traktat, drehte sich um und ging.

„Danke, mein Junge. Und Gott segne dich“, rief sie ihm nach.

Am darauffolgenden Sonntagmorgen, während des Gottesdienstes, stand der Prediger an der Kanzel. Zu Beginn fragte er: „Möchte jemand ein Zeugnis ablegen oder etwas sagen?“

Langsam erhob sich eine ältere Dame aus der letzten Reihe. Als sie zu sprechen begann, hellte sich ihr Gesicht auf.

„Keiner von euch kennt mich. Ich war noch nie hier. Vor dem letztem Sonntag war ich keine Christin. Mein Mann ist vor einiger Zeit gestorben, und ich war ganz allein in dieser Welt.

Letzten Sonntag - an einem besonders kalten und regnerischen Tag - war es in meinem Herzen noch kälter. Ich hatte jeden Lebenswillen und jede Hoffnung verloren. Also nahm ich ein Seil und einen Stuhl, stieg auf den Dachboden meines Hauses, band das Seil an einen Balken und stellte mich auf den Stuhl. Ich schlang das andere Ende um meinen Hals. Da stand ich, verzweifelt und gebrochen, bereit zu springen - doch dann läutete plötzlich die Türglocke. Laut und eindringlich.

Ich dachte: ‚Ich warte eine Minute, dann geht derjenige schon wieder.‘ Doch das Läuten hörte nicht auf. Es wurde sogar lauter und drängender. Dann folgte heftiges Klopfen. Ich fragte mich: ‚Wer könnte das sein? Niemand besucht mich.‘

Ich löste das Seil von meinem Hals und ging zur Tür. Die Glocke klingelte immer noch. Als ich öffnete und hinauschaute, konnte ich meinen Augen kaum trauen. Dort stand - auf meiner Veranda - der strahlendste, engelsgleiche Junge, den ich je gesehen habe. Sein Lächeln - ich kann es nicht in Worte fassen - und seine Worte trafen mich mitten ins Herz. Mit sanfter Stimme sagte er: ‚Gnädige Frau, ich wollte Ihnen nur sagen, dass Jesus Sie wirklich liebt.‘

Dann gab er mir dieses Traktat, das ich jetzt in meiner Hand halte. Nachdem er wieder in den kalten Regen hinausgegangen war, schloss ich die Tür und las jedes Wort ganz langsam. Danach ging ich auf den Dachboden zurück - nur um das Seil und den Stuhl wegzuräumen. Ich würde sie nicht mehr brauchen. Denn sehen Sie, ich bin jetzt ein fröhliches Kind des Königs.

Auf der Rückseite des Traktats stand die Adresse Ihrer Kirche, und deshalb bin ich heute hier - um dem kleinen Engel Gottes persönlich ‚Danke‘ zu sagen. Er kam genau zur rechten Zeit. Durch ihn hat Gott meine Seele vor der Ewigkeit in der Hölle bewahrt.“

Es blieb kein Auge trocken in der Kirche. Als Lobpreis und Dank durch den Raum hallten, stieg der Prediger von der Kanzel herab, ging zur ersten Bank, wo der „kleine Engel“ saß, nahm ihn in seine Arme - und weinte hemmungslos.

Wohl hat kaum eine Kirche je einen so herrlichen Moment erlebt. Und wohl hat dieses Universum kaum je einen Vater gesehen, der mehr Liebe und Ehre für seinen Sohn empfand - mit Ausnahme eines Vaters: des Vaters im Himmel, der seinen Sohn in eine kalte, dunkle Welt sandte, um uns von seiner Liebe zu erzählen, damit wir gerettet werden.

The Beautiful Way

Die Gaben des Geistes

Gott hat die Verheißung des Sohnes Gottes eingelöst: „Ich will bauen meine Gemeinde“ (Matthäus 16,18) und hat den Heiligen Geist als Sachwalter Gottes gesandt (Johannes 14,16). Durch den Heiligen Geist werden Menschen wiedergeboren und zu Kindern Gottes. Damit werden sie Teil der göttlichen Familie und haben den Geist Christi (Römer 8,9).

Das Wort Gottes zeigt uns, dass der Heilige Geist in den Kindern Gottes Gaben des Geistes wirkt (1. Korinther 12,4-11). Diese göttlich gewirkten Gaben sind nicht etwas Besonderes für außergewöhnlich geistliche Menschen. Vielmehr sind sie ein überaus notwendiges Geschenk Gottes an die Gemeinde. Wo sie sichtbar werden, wirkt der Heilige Geist durch sie – nicht in menschlicher Kraft, sondern durch göttliches Wirken. Paulus beschreibt in 1. Korinther 12 eine Reihe von Gaben, die uns die Vielfalt erahnen lässt: Weisheit, Erkenntnis, Glaube, Heilung, Wunderkräfte, Prophezie, Geisterunterscheidung, Zungenreden und deren Auslegung. Jede einzelne Gabe ist ein Werk des Geistes von Gott.

„Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist“ schreibt Paulus, „und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will“ (Vers 11). Damit wird ganz deutlich, dass diese Gaben nicht von Menschen gewirkt sind. Sie lassen sich nicht erlernen, erarbeiten oder produzieren. Gleichzeitig zeigt uns dieses Wort, dass nicht wir sondern der Heilige Geist Verfügungsgewalt über die Gaben hat. Sie sollen nicht zu unserem Vorteil, sondern zu einem viel größeren Zweck dienen: zum Segen und Aufbau der Gemeinde.

Diese Gaben sind dennoch etwas sehr Exklusives. Nur Kinder Gottes, die geistlich wiedergeboren sind, können diese Gaben Gottes erhalten. Jesus sagt: Nur ein Mensch, aus Wasser und Geist geboren, kann in das Reich Gottes hineinkommen (Johannes 3,5). Erst dieses Leben aus Gott schafft die Voraussetzung. Nicht religiöse Aktivität, nicht Bekenntnis oder Ausbildung befähigen uns, sondern allein die vom Geist Gottes gewirkte Realität im Leben der Erlösten.

Die Jünger, von Jesus in den Dienst gerufen, hatten die Wiedergeburt erlebt, von der Jesus mit Nikodemus

sprach (Johannes 3). Sie kannten seit dieser Zeit den Heiligen Geist (14,17), denn er wirkte in ihnen, mit ihnen und durch sie. An verschiedenen Stellen in den Evangelien lesen wir von den Wirkungen der Gaben in ihnen. Es war für sie normal geworden, dass sie predigten, Kranke heilten und Teufel austrieben, so selbstverständlich, dass sie verwundert waren, als sie in einem besonderen Fall nicht das erwartete Resultat sahen (Matthäus 17,19). Doch mit der völligen Hingabe an Gott und dem Werk Gottes zu Pfingsten erlebten sie auch in der Anwendung der Gaben eine deutliche Veränderung. Gott konnte sie zu größeren Werken gebrauchen und vollmächtiger durch sie wirken. Auch aus diesem Grund ist es unverzichtbar, dass jedes Kind Gottes die Erfahrung der völligen Heiligung und die Fülle des Heiligen Geistes erlebt, so wie damals die Jünger zu Pfingsten in Jerusalem.

Sie gedeihen in einem gesunden, geistlichen Leben

Gott gibt uns die Gaben nicht, damit wir uns damit als etwas Besonderes darstellen. Vielmehr sollen sie uns befähigen, Gott und einander besser zu dienen. Ein Kind Gottes, erfüllt mit dem Geist Gottes, wächst zur göttlichen Reife heran. Gott hat uns dazu bestimmt, dass unser Leben reich an Früchten sein soll.

Unser normales, beständiges Leben mit Gott, unser Gebet und das Bibelstudium, unsere stille Zeit mit Gott und die Gemeinschaft mit Kindern Gottes fördern nicht nur unser geistliches Wachstum. Dieser gesunde geistliche Stand lässt uns die Gaben erkennen und sie entwickeln. Diese Früchte wachsen nicht aus unseren menschlichen Fähigkeiten, sondern aus einem Leben, verborgen mit Christus in Gott.

Paulus zeigt den Galatern die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung (5,22+23). Das wirkt der Heilige Geist in unserem Leben. Und diese Frucht ist gleichermaßen auch der Rahmen, in dem sich geistliche Gaben gesund entfalten können. Ohne diese Frucht des Geistes könnten selbst große Gaben keinen Segen wirken.

In Johannes 15,4+5 zeigt uns Jesus ein wichtiges Geheimnis im Reich Gottes: „Bleibet in mir, und ich in euch ... denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ ►

Getrennt von ihm können wir zwar aktiv sein – aber werden keine geistliche Frucht wirken können. So wie Paulus in 1. Korinther 13 darauf hinweist, dass alle, selbst die größten, außergewöhnlichsten Gaben ohne die Liebe völlig wertlos sind. Es ist das Prinzip des Reiches Gottes: Nur in Christus können wir Frucht bringen. Und die Gaben werden in gesunder Weise zum Segen für andere.

Die Gaben, ein notwendiges Geschenk an die Gemeinde

Die Bedürfnisse der Gemeinde sind äußerst unterschiedlich. Jede Zeit, jeder Ort, jede Gesellschaft hat eigene Notwendigkeiten. Der Geist Gottes sieht die Bedürfnisse und gibt die Gaben, wie es jeweils erforderlich ist „zum allgemeinen Nutzen“. Gesund und geistlich normal ist, dass die Gemeinde eine Fülle der Gaben hat. Paulus freute sich für die Korinther, dass sie „keinen Mangel haben an irgendeiner Gabe“. Macht es uns nicht Mut, dass Paulus dies feststellen konnte, obwohl es dort gleichzeitig erhebliche Nöte gab? Auch an den Gaben zeigt sich, dass unser Herr und Gott „barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ ist. Ein Gott der Liebe, der seine Gemeinde baut und schützt.

In 1. Korinther 12 zeigt Paulus ab Vers 12, wie die Glieder der Gemeinde mit ihren unterschiedlichen Aufgaben wie Glieder in einem Leib sehr unterschiedlich sind. Niemand kann sich für wichtiger halten, niemand kann sagen: Ich brauche dich nicht. Jeder hat seinen Platz, jeder wird gebraucht. Gott hat uns geschaffen, dass wir von ihm und von unseren Geschwistern abhängig sind. Die Gaben wirken nicht voneinander unabhängig, sondern miteinander, damit wir alle aufgebaut, ermutigt und gestärkt werden.

Im Brief an die Epheser (4,11-13) geht Paulus tiefer in dieses Thema hinein und zeigt die Ämter und Dienste der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Sie alle haben ihren Platz, „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auf-erbauung des Leibes Christi“ (Elberfelder). Aufgabe und Ziel der Gaben ist nicht, dass eine einzelne Person hervortritt, sondern das gemeinsame gesunde Wachsen zur Reife, „zum Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“. Hier gibt es keine Rangordnung, son-

dern Ergänzung. Die Vielfalt der Gaben gebraucht der Geist Gottes zur Entwicklung in Einheit.

Wachstum und Entwicklung

Die Gaben des Geistes sollen uns allen, auch dem Träger der jeweiligen Gabe zum geistlichen Wachstum dienen. In der Nähe zu unserem Meister erkennen wir die tiefe Wahrheit: Alles, was wir sind, was wir tun dürfen, ist letztlich Gnade Gottes. Es ist nicht unser Verdienst oder irgendetwas Vorzügliches unserer Person (1. Korinther 4,7). Alles Bleibende, getan in Vollmacht und Segen, wirkt allein der Geist Gottes. Lässt uns diese Wahrheit nicht in tiefer Demut und Dankbarkeit vor Gott anbeten?

Paulus ermahnt die Gemeinde in Philippi zur Demut: „Machet meine Freude völlig, indem ihr ... nichts tut aus Parteigeist oder eitler Ruhmsucht, sondern durch Demut einer den andern höher achtet als sich selbst, indem jeder nicht nur das Seine ins Auge fasst, sondern auch das des andern“ (2,2-4 Schlachter). Diese demütige Haltung schützt uns, besonders wenn Erfolg zu sehen ist. Sie hilft uns, zu dienen, und das aus tiefempfundener Liebe. Die Gaben verleiht uns Gott aus Gnade, aber in Demut bewahrt er uns in der Gesinnung Christi.

Unter den Jüngern war die Rangordnung häufig ein kritisches Thema. Jesus zeigte deutlich: „Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht“ (Matthäus 23,12). Geistliche Autorität zeigt sich nicht in der Lautstärke oder Dominanz, sondern in der Tiefe der Beziehung zu Gott. Wahre Geistlichkeit ist leise, dienend, aufrichtig – und voller Kraft, weil sie durch den Heiligen Geist gewirkt ist.

Gott hat seiner Gemeinde auch heute Gaben verliehen. Wir brauchen sie. Wir können heute als Gemeinde Gottes nicht existieren, wenn der Heilige Geist nicht Raum und Freiheit hat, die Gaben zu geben, wie es nötig ist und wem er will. Und wir dürfen dieses dankbar wahrnehmen und dann Raum und Amt geben, diese Gaben wirksam werden zu lassen.

Hermann Vogt

Entdecke und lebe die Gaben des Geistes

„Es bestehen aber Unterschiede in den Gnadengaben, doch es ist derselbe Geist; auch gibt es unterschiedliche Dienste, doch es ist derselbe Herr; und auch die Kraftwirkungen sind unterschiedlich, doch es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Jedem wird aber das offensichtliche Wirken des Geistes zum allgemeinen Nutzen verliehen.“

(1. Korinther 12,4–7 Schlachter 2000)



In diesen Versen wird uns der dreieinige Gott gezeigt. Einmal wird der Geist Gottes erwähnt, der den Kindern Gottes Gaben gibt. Dann haben wir unseren Herrn Jesus Christus, in dessen Auftrag wir dienen sollen. Und wir haben Gott, den Vater, erwähnt, der uns die Kraft gibt, die Gaben auszuüben. Der dreieinige Gott hat von seiner Seite aus alles getan. Und doch hören wir so oft: Wo sind die Gaben? Ja, das ist eine gute Frage: Wo sind die Gaben?

Die Schrift sagt, dass wir einander dienen sollen mit den Gaben, die der Geist Gottes in uns wirkt (1. Petrus 4,10-11). Das tut er auch heute noch. Wir haben einige dieser Gaben an verschiedenen Stellen im Neuen Testament aufgezählt. Aber es gibt noch viele andere, die nicht erwähnt werden. Aber es gibt noch viele weitere, die nicht aufgeführt sind. Der Geist sieht, welche Gaben in der Gemeinde fehlen, in ihrer Situation helfen können oder für das Wachstum und die Wirksamkeit der Gemeinde förderlich sind. Manche Gaben führen zu einem bestimmten Amt, mit dem der Geist oft auch eine bestimmte Verantwortung auferlegt (z. B. Prediger oder Seelsorger), andere nicht unbedingt (z. B. die Gabe des Tröstens). Aber jede Gabe ist wichtig und unverzichtbar.

Geistesgaben für das Gemeinwohl

Eine Gemeinde kann sich erst dann nach den Vorstellungen Gottes entwickeln, wenn jeder Einzelne sich mit seinen von Gott gegebenen Gaben einbringt (Epheser 4,12). Gott gibt die Gaben, damit die Gläubigen zugerüstet, gestärkt und ermutigt werden und damit er sich in der Ausübung der Gaben bezeugen kann. Der Geist will, dass wir die Gaben, die er uns gegeben hat, ausleben. Wenn wir das nicht tun, erfüllen wir nicht den Willen Gottes.

Der Ursprung einer Gnadengabe ist immer Gott. Der Geist Gottes teilt die Gaben nach seinem Willen aus (1. Korinther 12,11). Eine Gabe zu haben, ist ein großer Segen, aber auch eine große Verantwortung, sie richtig und angemessen zur Ehre Gottes auszuüben (1. Korinther 12,7).

Da wir nicht Herren über die Gaben sind, sondern nur „Verwalter“ der Gnade Gottes (1. Petrus 4,10-11), sollten wir uns bewusst sein, dass wir einmal Rechenschaft darüber ablegen müssen, ob und wie wir die Gaben eingesetzt haben. Wenn die Gaben nicht ausgeübt werden oder wenn nicht mehr der Geist Gottes, sondern Menschen über die Ausübung der Gaben

entscheiden, ist die Einheit der Gemeinde unweigerlich bedroht.

Wie kann ich erkennen, welche Gabe ich habe?

Die Bibel sagt uns immer wieder, dass wir die Gaben einsetzen sollen. Aber nirgends wird gesagt, wie wir die Gaben entdecken können. Paulus scheint davon auszugehen, dass die Kinder Gottes erkennen werden und dass der Heilige Geist ihnen offenbaren wird, welche Geistesgaben sie haben.

Hier einige Hinweise, die dir helfen können herauszufinden, welche Gabe der Geist dir gegeben hat:

- Du hast eine besondere Freude an einer Aufgabe und findest darin Erfüllung.
- Du musst zu dieser Aufgabe nicht angesprochen werden, sondern es zieht dich zu dieser Aufgabe und führt dazu, dass du sie aus innerem Antrieb gewissenhaft und treu erfüllst.
- Andere Glaubensgeschwister spüren, dass du für etwas eine besondere Gabe hast und werden dir Rückmeldung geben.
- Der Einsatz einer Gabe führt zum „Nutzen“. Es entsteht Segen daraus. Werden Geschwister in besonderer Weise angesprochen oder berührt, wenn du eine bestimmte Sache tust? Führt es zu gottgewollten Veränderungen in ihrem Verhalten oder Leben?
- Der Geist schenkt besondere Kraft für die Ausübung der Gaben. Gibt es Aufgaben, bei denen du das besonders spürst? Und spüren das auch andere? In jeder Gabe liegt auch Vollmacht und Autorität.

Der Heilige Geist kann aber auch auf andere Weise zeigen, was sein Wille ist. Wir wollen ihm hier keine Schablone anlegen und ihn nicht einschränken.

Als Ortsgemeinde können wir eine Gemeindekultur entwickeln, die den Gaben des Geistes Freiheit gibt oder sie - vielleicht sogar unbewusst - einschränkt. Wir können das Wirken Gottes erbitten und uns ihm öffnen - oder aber feste Gemeindestrukturen entwickeln und jeder Veränderung kritisch ablehnend gegenüberstehen. Der Geist Gottes will an uns arbeiten und uns weiterentwickeln. Er will uns auch als Orts-

gemeinde zu tieferer Geistlichkeit und Wirksamkeit verändern. Darum ist die Gemeinde reich, die vielfältige Gaben in der Gemeinde zur Anwendung kommen lässt.

Eine Gemeinde sollte die geistliche Reife besitzen, die Gaben der Geschwister zu erkennen und die Einzelnen zu ermutigen, diese Gaben zur Anwendung zu bringen. Denn es ist der Wille Gottes, der diese Gabe gegeben hat, dass sie angewendet wird. Sowohl als Verantwortliche in der Gemeinde als auch als Geschwister wollen wir Gott bitten, dass er uns offene Augen schenkt, um die Gaben in den Gemeinden zu erkennen. Jede Gabe, die gegeben wird, wird zum Wohl der Gemeinde und zur Verherrlichung Gottes dienen.

Wenn Gott Menschen mit bestimmten Gaben in eine Gemeinde hineingestellt hat, sollten wir ihnen nicht die Möglichkeit verwehren, sich durch die Anwendung dieser Gaben geistlich weiterzuentwickeln, zu wachsen und zum Segen für andere zu werden. Auch in dieser Hinsicht tragen wir als Gemeinde eine Verantwortung.

Manchmal kann es hilfreich sein, einfach mit einem Dienst in irgendeinem Bereich zu beginnen. Gott wird zeigen, ob du eine Gabe hast, die sich in dieser Aufgabe entfalten kann. Empfinden Geschwister einen besonderen Segen und Vollmacht in diesem Dienst? Der Geist will uns zeigen, welche Gaben wir haben. Aber wir müssen auch Gelegenheiten geben, dass sie entdeckt werden.

Suche jedoch nicht nur nach besonderen Gaben. Sei dir nicht zu schade, auch die kleinsten Arbeiten zu tun, die in der Gemeinde anfallen. Gottes Wort sagt, dass wir nach den Gaben streben sollen. Das ist wahr. Aber über allem steht die Liebe zu Gott und zu den Geschwistern. In dieser Liebe dürfen wir einander dienen – auch in allen anderen Aufgaben, die sonst noch anfallen.

Bist du bereit, das, was Gott dir in seiner Gnade geschenkt hat, zur Ehre Gottes und zum Wohl deiner Glaubensgeschwister einzusetzen? Er wird dir die nötige Kraft, Weisheit und Leitung geben, um die Gabe, die Aufgabe oder den Dienst verantwortungsvoll und demütig nach seinem Willen auszuüben. Gott segne dich dabei.

Markus Schmelzle, Pforzheim (DE)

Natürliche und geistliche Gaben

Wir alle haben natürliche Begabungen. Einige von uns sind handwerklich begabt. Andere haben ein gutes Gedächtnis. Die einen arbeiten gerne im Freien, die anderen bevorzugen Bürojobs. Wir werden mit bestimmten Fähigkeiten geboren. Einige haben eine Begabung für Musik, andere sind unmusikalisch. Nicht jeder hat die gleichen Gaben oder Fähigkeiten. Das ist ganz logisch. Doch selbst wenn man von Natur aus ein Talent hat, muss man es dennoch fördern. Alle, die an den Olympischen Spielen teilnehmen, haben von Natur aus eine besondere Begabung. Die Begabung allein hilft jedoch nicht, wenn man sie nicht fördert. Fähigkeiten allein werden einem Athleten niemals zum Erfolg verhelfen. Übung und Training sind unerlässlich.

Unsere natürlichen Fähigkeiten, mit denen wir geboren werden, sind Gaben Gottes. Manches, das bezüglich der natürlichen Gaben gesagt werden kann, gilt auch für geistliche Gaben. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede. Wenn ein Mensch sein Leben dem Herrn weihet, kann ihm der Heilige Geist eine besondere Gabe geben, um das Reich Gottes zu fördern.

„Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum allgemeinen Nutzen“ (1. Korinther 12,4-7).

In natürlicher Hinsicht hat Gott jedem Menschen seine eigene Gabe oder Fähigkeit zu seinem eigenen Nutzen gegeben. In geistlicher Hinsicht gibt der Geist Gottes geistliche Gaben, aber diese Gaben werden uns gegeben, damit wir Gott und seiner Gemeinde besser dienen können. Sie werden zum allgemeinen Nutzen gegeben (1. Korinther 12,7), nicht um sich selbst zu fördern.

Nicht jeder erhält dieselbe Gabe oder Gaben. „Dies aber alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will“ (1. Korinther 12,11).

In 1. Korinther 12,28 findet sich eine Liste von geistlichen Gaben und Ämtern. Die ersten drei, die genannt

werden, sind Apostel, Propheten und Lehrer. „Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andre die Propheten, aufs dritte die Lehrer, danach die Wundertäter, danach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen“ (1. Korinther 12,28).

Apostel, Propheten und Lehrer werden von Gott eingesetzt. Wenn der Geist einem Menschen eine solche Gabe verliehen hat, muss diese Person sie jedoch noch fördern, praktizieren und verfeinern. Was für die Verbesserung natürlicher Fähigkeiten nützlich ist, kann auch auf das Geistliche angewendet werden. So schreibt Paulus beispielsweise an Timotheus, dass er sich erinnert des „ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir. Um solcher Ursache willen erinnere ich dich, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2. Timotheus 1,5-7).

Timotheus wird aufgefordert, die Gabe Gottes in sich zu erwecken. Er wurde auch seit seiner Kindheit in der Heiligen Schrift unterrichtet und hatte den ungefärbten Glauben seiner Mutter und Großmutter als Grundlage. All dies war nützlich für seine geistliche Gabe, die er jetzt fördern sollte, um den Dienst eines Evangelisten oder Vorstehers der Gemeinde getreu und im Segen Gottes ausüben zu können. Paulus ermutigt ihn und schreibt:

„Niemand verachte deine Jugend; sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Lass nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Ältesten.“ (1. Timotheus 4,12-14).

Das griechische Wort für „Gabe“, das hier verwendet wird, lautet „Charisma“. Es bezieht sich hier auf die Gaben und Ausrüstung des Geistes Gottes, die Timotheus durch die Weissagung mit Handauflegung von Paulus und den Ältesten erhielt. Er wurde für das Werk eines Evangelisten ausgerüstet. Timotheus ►



diente auch als Evangelist und Bischof der Gemeinde in Ephesus. Er wurde ermutigt, die Gabe zu „erwecken“, sie zu praktizieren und sich darin zu üben.

Hast du eine Gabe, die dir vom Heiligen Geist gegeben wurde? Es gibt Geschwister, die im Reich Gottes ein großer Segen sind, und dennoch nicht wissen, welche Gabe sie haben. Ich kenne eine Schwester, die sich ihrer Gotteskindschaft gewiss war. Nach ihrer Bekehrung weihte sie sich ganz dem Herrn und war sich bewusst: „Hinter mir ist jede Brücke abgebrochen zu der Welt.“ Nachdem sie schon viele Jahre lang ein gottgefälliges Leben geführt hatte, sprach sie mit jemandem und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich eine geistliche Gabe habe.“ „Du weißt es nicht?“, war die erstaunte Antwort. Ohne die Kraft des Geistes Gottes wäre sie nie so ein großer Segen gewesen. Sie rühmte sich der Gabe des Heils. Meiner Meinung nach hatte sie auch die Gabe der Gastfreundschaft. Doch sie schätzte sich selbst gering und meinte, sie hätte nur ein Pfund erhalten. In dem Gleichnis aus Matthäus 25,14-30 wurden den Knechten von ihrem Herrn Pfunde oder Zentner gegeben. Der Knecht, der nur einen Zentner bzw. ein Pfund erhielt, vergrub es in der Erde und tat nichts damit. Dafür wurde er bestraft. Die Schwester meinte, sie habe nur ein Pfund bekommen. „Aber“, sagte sie, „ich habe es nicht in der Erde vergraben.“ Sie tat, was sie konnte. Hier ist jemand, der zweifellos eine geistliche Gabe hatte, sich dessen aber nicht bewusst war.

Wenn du keine geistliche Gabe hast, dann bitte Gott darum, dir eine zu geben. Manchmal erkennen Geschwister in der Gemeinde eine Gabe bei einer Person, ohne dass diese es selbst erkennt. Wenn du eine Gabe vom Herrn erhalten hast, sei es die Gabe, als Evangelist zu dienen, oder die Gabe des Lehrens oder der Ermutigung, dann „lass nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist“ (1. Timotheus 4,12-14), „dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist“ (2. Timotheus 1,6). Bitte Gott, dich mit seinem Geist zu erfüllen, und bitte den Heiligen Geist, dir eine Gabe zum Dienst in seinem Reich zu geben „zum allgemeinen Nutzen“ (1. Korinther 12,7).

Manche Menschen verwechseln die Begriffe „geistliche Gabe“ und „Frucht des Geistes“. Jeder Christ muss die Frucht des Geistes zeigen. Die Frucht des Geistes ist jedoch nicht dasselbe wie eine geistliche Gabe. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,22). Es gibt also eine Frucht. Diese hat viele Eigenschaften. Es gibt jedoch viele Gaben, und jede einzelne Gabe ist dazu da, das Reich Gottes zu fördern, wie es in 1. Korinther 12,7 heißt: „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum allgemeinen Nutzen.“

Gerhard Mielke, Hamilton (CA)

Zungenreden – *eine vielfach nicht verstandene Gabe*

Im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte wird das biblische Sprachenreden geschildert, bei dem die Jünger zu Pfingsten plötzlich fehlerfrei viele Fremdsprachen sprechen konnten, die sie vorher nie gelernt hatten. Wir finden dieses Wunder noch in zwei weiteren Stellen der Apostelgeschichte erwähnt. Es war jedes Mal ein besonderes Zeichen Gottes.

In der charismatischen Bewegung spricht man viel von der endzeitlichen Wiederherstellung aller Gaben wie zur Zeit der Apostel, was sich besonders auch in der Fähigkeit des sogenannten Zungenredens zeigen soll. Da es diese Gabe zur Apostelzeit in der Gemeinde gab, geht man davon aus, dass sie auch heute im Leben der Gläubigen nicht fehlen darf. Das sogenannte Zungenreden war praktisch die Initialzündung der charismatischen Bewegung und ist dort bis heute ein bestimmendes Element.

Im Jahr 1901 gab es in Amerika eine langanhaltende Gebetsversammlung einer Gruppe von Bibelschülern. Diese waren zu der Überzeugung gekommen, dass das Sprachenreden wie zu Pfingsten auch heute noch für jeden erfahrbar sein müsste. Sie sahen das Sprachenreden auch als ein notwendiges Zeichen für die Taufe mit dem Heiligen Geist an. Ihr Lehrer hieß Charles Fox Parham und er bestärkte seine Schüler in ihrem Suchen. Fest entschlossen flehten sie zu Gott um diese Erfahrung. Plötzlich fing eine der Schülerinnen an in „Zungen“ zu reden und zwar - wie man annahm - chinesisch. Wenige Tage später erlebten ungefähr die Hälfte der Schüler ebenfalls das Zungenreden und auch Parham selbst. Das war der Beginn der modernen Pfingstbewegung. Die Euphorie darüber verbreitete sich explosionsartig. Parham und seine Schüler waren sich sicher, dasselbe erfahren zu haben wie die Apostel zu Pfingsten. Sie waren fest davon überzeugt, nun die Fähigkeit zu haben, im Missionsfeld in Fremdsprachen zu den Heiden reden zu können.

Tatsächlich haben Charles Parham und seine Bibelschüler aber niemals das übernatürliche Zeichen gefunden, das sie eigentlich gesucht hatten. Die Erwartungen wurden auf ganzer Linie enttäuscht. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Millionen von Menschen können heutzutage zwar in sogenannten Zungen reden, aber dieselben Millionen können niemals tun,

was die Apostel zu Pfingsten vollbrachten. Sie sind nicht in der Lage, in ihnen unbekannten, aber real existierenden Fremdsprachen zu sprechen. Die hoch gefeierte Gabe war offensichtlich eine Fälschung.

Falls den Unterstützern dieser Meinung Bedenken über die großen Unterschiede der modernen Zungenrede zu der Erfahrung der Apostel gekommen sein sollten, hielten doch sehr viele an diesem Weg fest. Sie stützten die Fälschung mit der Behauptung, dass es zwei verschiedene Arten des Zungenredens gibt. Einmal die Sprachengabe wie zu Pfingsten mit real existierenden menschlichen Sprachen. Dann aber noch ein weiteres Zungenreden, das nichts mit real existierenden Fremdsprachen zu tun hat, dafür aber der Praxis des charismatischen Zungenredens gut entspricht. Also ein Reden, das in der Regel völlig unverständlich ist und das, wenn überhaupt, nur besondere Ausleger interpretieren können.

Mit dieser Behauptung entzogen sie sich einer vernünftigen, biblischen Überprüfung. Wie kann etwas geprüft werden, das niemand richtig versteht? Und wer kann schon bewerten, ob die Aussagen der Ausleger wirklich stimmen? Das zeigten auch Echtheitstests, bei denen mehrere voneinander unabhängige Ausleger über das Zungenreden befinden sollten. Hier wurde schnell klar, dass keine Übereinstimmung im Auslegen der unverständlichen Laute möglich war. Daher wird dieser Test auch nach Möglichkeit vermieden.

Ein weiterer Versuch, die Fälschung zu rechtfertigen, liegt in der Behauptung, dass es sich um eine für Menschen unverständliche Engelssprache handeln müsse. Einmal abgesehen von der theologischen Haltlosigkeit dieser Aussage, erkennt sie, dass das Zungenreden der Charismatiker keine Sprache ist. Vielmehr handelt es sich um eine willkürliche Aneinanderreihung von Lauten, teils vermischt mit bekannten Worten. Es besitzt keine Struktur und keinen Wortschatz, es ist ein sinnloses Gestammel. Es geht in den Bereich der Gotteslästerung, dies als Engelssprache zu deklarieren, denn, wie jemand trefflich schlussfolgerte: „Die armen Engel, wenn das ihre Sprache sein soll!“

Es ist eine traurige Ironie der Geschichte, dass gerade die, die ihrem charismatischen Bekenntnis nach sich ►

am meisten auf den Heiligen Geist ausrichten wollen, ihn am allermeisten entehren. Ein verhängnisvoller Fehler der charismatischen Bewegung liegt darin, dass sie sich von Anfang an nach spektakulären Gaben ausgestreckt hat, während sie kaum die Gabe suchte, die Geister unterscheiden zu können (1. Korinther 12,10).

Das biblischen Sprachenreden, wo Menschen ohne vorherigen Lernprozess plötzlich in real existierenden Fremdsprachen sprechen konnten, war ein heilsge-schichtliches Zeichen, insbesondere für das Volk Israel (Jesaja 28,11 und 1. Korinther 14,21-22). Es zeigte, dass Gott im Zeitalter des Evangeliums zu allen Menschen und in allen Sprachen reden will. Israels Ausschließlichkeit als allein auserwähltes Volk Gottes hatte aufgehört. Zu den Zeiten der Apostel war dies für viele eine ungeheuerliche Vorstellung und im Gegensatz zu heute ein großer Streitpunkt. Daher hatte die Gabe damals auch eine andere Bedeutung als heute.

Wenn auch der hauptsächliche Zweck des Zeichens der Sprachengabe im Laufe der Zeit erfüllt war, so hörte diese Gabe dennoch nie wirklich auf. Denn nach Markus 16,15-17 wird das Sprachenreden ja auch in den Zusammenhang der Missionsarbeit gestellt und in diesem Zusammenhang tauchte diese Gabe auch weiterhin auf. Nicht massenhaft, aber hier und da als eine besondere Hilfe Gottes.

Und so kann sie auch heute noch erfahren werden. Beispielsweise wird von Bruder Berzins, einem aus Estland stammenden Bruder der Gemeinde Gottes, Folgendes berichtet: In der Zeit zwischen den Weltkriegen gab es ein reges Wachstum des Werkes der Gemeinde Gottes in Estland. Bruder Berzins hatte damals das tiefe Verlangen, sich Gott zum Dienst im Werk zur Verfügung zu stellen. Er sehnte sich danach, zur geistlichen Vorbereitung einen Bibelkurs zu besuchen. Solche Kurse fanden damals im Missionsheim der Gemeinde in Essen statt, allerdings nur in deutscher Sprache, die Bruder Berzins nicht verstand. In seinem Verlangen, für Gott gebräuchlicher zu werden, bat er den Herrn, diese Fremdsprache ohne vorherigen Unterricht verstehen zu können. So ging er im Vertrauen auf Gott in die Bibelschule und konnte dem Unterricht gut folgen. Mit der Zeit lernte er auch, deutsch nicht nur zu verstehen, sondern auch zu sprechen.

Ähnliches erlebte ein mir persönlich gut bekannter, älterer Bruder. Gott hatte ihm aufs Herz gelegt, in Brasilien das Evangelium den Menschen zu bringen, er konnte aber nur wenig portugiesisch sprechen. Trotz-

dem erlebte er, wie Gott seine mangelhaften Versuche gebrauchen konnte, um den Menschen das klare Evangelium bekannt zu machen. Im Laufe der Jahrhunderte trat die Gabe des Sprachenredens immer wieder auf, und zwar im Zusammenhang mit der Missionsarbeit unter fremdsprachigen Völkern. Der Empfang dieser Gabe blieb aber immer etwas Besonderes, eine Ausnahme von der Regel. Hudson Taylor musste Chinesisch lernen, John Hyde Indisch und die Missionare in den Urwäldern Südamerikas mussten nicht selten fast unbekannte Sprachen lernen, um im Segen arbeiten zu können.

Daraus können wir die Erkenntnis ableiten, dass Gott grundsätzlich erwartet, dass wir alles tun sollen, was in unserer Macht steht, um gebräuchlich zu sein. Aber darüber hinaus vermag es der allmächtige Gott, unsere Mängel und Unzulänglichkeiten auszugleichen.

Wir finden in Gottes Wort mehr als 20 Gaben des Geistes und viele davon, wie zum Beispiel die Gabe der Barmherzigkeit, sind völlig unspektakulär (Römer 12,3-8; 1. Korinther 12,7-10+28-31; Epheser 4,7-11; 1. Petrus 4,10-11; 2. Petrus 1,21).

Aber so unterschiedlich diese Gaben auch sind, sie sind alle zum Dienst an anderen gegeben, nie für die Betreffenden selbst. Das fehlgeleitete Suchen nach dem Zungenreden kommt nicht zuletzt aus einem anderen (und damit falschen) Verständnis der Gaben des Geistes. Denn Gaben des Heiligen Geistes dienen nicht:

- als Zeichen einer hohen Stufe der Geistlichkeit (das tun nur Früchte des Geistes!)
- zur Vergewisserung des eigenen geistlichen Standes
- als Abkürzung, um innere Probleme besser lösen zu können
- dazu, das Verlangen nach spektakulären Erscheinungen zu befriedigen

Geistliche Gaben sind grundsätzlich nie für mich selbst, sondern immer nur für den Dienst an anderen gegeben. Wenn ich sie treu anwende, werde ich dadurch auch selber gesegnet werden, aber das ist ein Nebeneffekt und nicht der Zweck der Gabe.

Lasst uns beten, dass Gott der Gemeinde mehr Gnadengaben gibt, damit wir besser einander dienen. Damit der Dienst an dem Einzelnen und der Gemeinde besser und vollständiger wird.

Christian Reiß, Herford (DE)

„Ich will ausgießen von meinem Geist...“

„Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch ... und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.“ (Apostelgeschichte 2,17-18)

Nicht jeder mag verstehen, was dieses Wort uns sagen will. Das Wort „ausgießen“ lässt an eine Flüssigkeit denken, was der Heilige Geist aber nicht ist. Der Heilige Geist ist eine Person und ein Teil der Gottheit. Wer das beachtet, dem erscheint das Wort „ausgießen“ hier sehr denkwürdig.

Ein anderer Übersetzer gibt unseren Text in folgendem Wortlaut wieder: „Ich werde meinen Geist auf alles, was Mensch heißt, ausströmen lassen ... Ja, auf meine Knechte und Mägde will ich in jenen Tagen meinen Geist ausströmen lassen, dass sie reden wie Propheten.“ „Ausgießen“ bedeutet also „ausströmen lassen“.

Wenn wir einen herabströmenden Regen sehen oder selbst darin stehen, sagen wir gewöhnlich: „Es gießt in Strömen.“ In diesem Sinn soll auch unser Wort verstanden werden. Wenn es heißt: „Ich will ausgießen...“, so erkennen wir, dass es hierbei um ein bedeutungsvolles Werk Gottes handelt.

Die Jünger waren auf dieses Ereignis vorbereitet worden. Bei seiner Himmelfahrt hatte Jesus ihnen die trostvolle Verheißung gegeben: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird“ (Apostelgeschichte 1,8). Über diesen Geist waren sie so tiefgründig unterrichtet, dass ihr Meister sagen konnte: „Ihr kennt ihn!“

Er bezeichnete ihn als den „Geist der Wahrheit“, der sie in alle Wahrheit leiten werde. Er stellte klar, dass dieser Geist vom Vater kommen und von ihm (Christus) zeugen werde. Er nannte ihn den „anderen Tröster“ und erklärte: „Der Heilige Geist ... wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Johannes 14,26). Auch prägte er ihnen ein, dass dieser Geist die Welt um der Sünde willen strafen und ihr klarmachen werde, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht wirklich sind. Bemerkenswert ist vor allem der klare Hinweis: „[Dieser Geist] wird mich verherr-

lichen“ (Johannes 16,14). Wie notwendig sind diese Aufklärungen auch für uns!

An diesen deutlichen Merkmalen sollten die Jünger - und wir - lernen, den Heiligen Geist von allen anderen Geistern zu unterscheiden. Wie häufig werden heute die verschiedensten fremden und falschen Geister für den „Heiligen Geist“ gehalten! Man gibt sich ihrem Einfluss hin, benimmt sich anstößig und glaubt dennoch, unter der Wirkung des Heiligen Geistes zu stehen. Mögen wir doch die Merkmale beachten, die Jesus uns über den Heiligen Geist gegeben hat!

Natürlich kann sich der Heilige Geist auf eine so machtvolle Weise offenbaren, dass die Menschen verwundert und entsetzt sind. So geschah es am Pfingsttag in Jerusalem. Die Jünger waren auf diesen Tag vorbereitet. Ihre Versammlung war von „Einmütigkeit“ gekennzeichnet. Sie standen in gehorsamer und gottesfürchtiger Bereitschaft für den Empfang der verheißenen Gabe.

Lukas erklärt die Ausgießung des Heiligen Geistes an zwei Sinnbildern: Er verglich das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes mit der reinigenden Kraft des Feuers und seine belebende, treibende Wirkung mit der Kraft eines gewaltigen Windes!

In dieser vergleichbaren Art und Weise wurden die Jünger vom Heiligen Geist erfüllt und in Besitz genommen. Nun konnte dieser Geist durch sie wirken! Das löste bei vielen Verwunderung aus und andere spotteten: „Sie sind voll süßen Weins!“ Die Jünger nahmen Stellung zu dieser abwertenden Beurteilung und erklärten: „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnt ... sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch“ (Apostelgeschichte 2,15-17). ►

Dieser Zeitpunkt war gekommen, und die gegebene Verheißung wurde nun erfüllt. Alles ging seinen geordneten Weg, und wo immer der Heilige Geist wirkte, geschah es unter den deutlichen Merkmalen, wie Jesus sie gelehrt hatte.

Wir können deshalb mit ganzer Bestimmtheit sagen: In einer Versammlung, wo diese Merkmale nicht vorhanden sind, da ist auch der Heilige Geist nicht vorhanden. Jedes ungebührliche, fremdartige, unordentliche und gar anstößige Verhalten ist nicht vom Geist Gottes, auch wenn behauptet wird, dass es so sei. Der Heilige Geist hält uns vielmehr fern und frei von den Eigenheiten anderer Geister und von dem, was sie wirken. Wie notwendig ist es deshalb, das Wesen und die Eigenschaften des Heiligen Geistes zu kennen und sich dem Einfluss aller anderen Geister zu enthalten!

Der Heilige Geist war zwar über die betende Schar der Jünger ausgegossen, doch sein machtvolleres Wirken erfasst „alles, was Mensch heißt“. Zwar wirkt er an den Herzen der Kinder Gottes in einer anderen Art als an denen, die es nicht sind. Aber er kann auf alle Menschen einwirken. Wer sonst würde ein gottentfremdetes Menschenherz erwecken? Wer würde die göttliche Reue und Traurigkeit wirken? Wer würde die notwendige Sündenenerkenntnis wirken und Menschen unter das Kreuz bringen? Wäre das Wirken dieses Geistes allein auf die Jünger beschränkt geblieben, so hätte sich kein anderer Mensch bekehren können, und es gäbe heute längst keine Gemeinde mehr.

In der Sendung seines Geistes hat Gott an alle Menschen gedacht. Es kommt darauf an, dass wir alle die rechte Stellung zu diesem Geist einnehmen. Jeder Gehorsam und jede Beugung unter die Wirkung dieses Geistes wird heilsame Folgen haben.

Der besondere Grund seiner Ausgießung liegt jedoch darin, dass die Gemeinde von diesem Geist erfüllt wird und seine segnende Kraft und Wirkung sowie auch seine Leitung und Bewahrung erfährt. Möge der treue Gott das noch heute schenken!

Friedrich Krebs



Was geschah zu Pfingsten?

Der kleine Satz in der Bibel: „... und als der Tag des Pfingstfestes gekommen war“ (Apostelgeschichte 2,1), gehört zu den bedeutsamsten Schriftstellen. Das Wort Pfingsten bedeutet „Fünzigste“, der fünfzigste Tag nach Ostern.

Pfingsten ist der Ursprungstag oder der Einweihungstag der herrlichen Gemeinde Jesu Christi. An diesem Tag begann die Gemeinde mit der Ausführung ihres Auftrags zur Umwandlung einer ganzen Welt. Wir finden diesen Bericht des damaligen Pfingsten in Apostelgeschichte 2. Beim Lesen dieser Worte werden uns große Wahrheiten aufs Neue wichtig, Wahrheiten, wie wir sie auch heute noch brauchen.

Die Wahrheitssucher der damaligen Zeit fanden an diesem Tag genau das, was sie brauchten. Ich glaube, dass wir uns heute in einer ähnlichen Lage befinden. Die Menschen, die nach Christi Tod gelebt haben, hatten im Grunde genommen die gleichen Bedürfnisse wie die Gläubigen in der heutigen Zeit. Vor Pfingsten waren die Nachfolger Christi schwach. Ja, es scheint, als hätte es niemanden unter ihnen gegeben, auf den man in Zeiten der Verfolgung hätte zählen können. Fünfzig Tage zuvor, bei der Kreuzigung Jesu Christi, waren die Jünger geflohen und hielten sich verborgen. Als Jesus im Grab lag, wagten sich am dritten Tag nach seinem Tod einige Frauen hinaus, um ihrem Herrn eine letzte Liebestat zu erweisen. Mitten in diese angstvolle Zeit hinein geschah das Große und Einmalige, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Von seiner Auferstehung kam neue Kraft und neues Leben in die verzagten Jünger. Vierzig Tage verbrachte der Herr noch auf dieser Erde, versammelte und lehrte seine Jünger, und dann schied er von ihnen. Er fuhr auf zu seinem Vater in den Himmel.

Von den folgenden zehn Tagen wird uns berichtet, dass die Jünger sie im Gebet verbrachten. Sie hatten bereits Jesu Erlösungskraft erfahren und hatten ihn

als ihren Herrn erkannt. In die stillen Tage des Gebets kam der Tag der Pfingsten, an dem der Heilige Geist ausgegossen wurde. Jeder Erlöste, der bereit war, Gott zu dienen und für ihn zu arbeiten, wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt. In diesem Erlebnis fanden die Gläubigen gerade das, was sie für ihr Leben brauchten.

Wenn die Nachfolger des Herrn in der damaligen Zeit den Heiligen Geist brauchten, ist es dann nicht auch genau das, was wir heute benötigen? Auch wir brauchen den Heiligen Geist, um erfolgreich in der Arbeit des Herrn zu sein. Die Kinder Gottes aller Jahrhunderte brauchen ihn. Die ganze Bibel berichtet von dem Sehnen der Menschen nach Fortschritt und Vollkommenheit. Doch oftmals musste Gott ihnen entgegen treten, weil sie ihr Werk ohne ihn tun wollten. Von dem Turmbau zu Babel bis Pfingsten herrschte eine lange Nacht des Missverstehens, der Dunkelheit und Auflehnung gegen Gott. Klarheit, Einheit und Verstehen kamen erst, als der Heilige Geist ausgegossen worden war. Ja, zu Pfingsten versammelten sich viele Menschen, die verschiedene Sprachen redeten. Und doch konnte Lukas von diesem Tag schreiben: „Jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.“ Lange hatten sich die Menschen nach einem wirklichen Verstehen untereinander gesehnt, damit sie miteinander für die Sache Gottes wirken könnten. Doch dies wurde erst durch die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten möglich.

Gewiss hörte Johannes nicht gern, wenn er Donnersohn genannt wurde. Seine drängende, herrschende und heftige Art war wie Feuer für die anderen Menschen, wenn sie sich nicht gleich seinem Wort beugten. Ohne Zweifel war es diese Gesinnung des Johannes gewesen, die seine Mutter bewogen hatte, für ihn um einen Ehrenplatz im Himmel zu bitten. Aber „als der Tag des Pfingstfestes gekommen war“, wandelte sich auch bei ihm diese Einstellung. Johannes fand an diesem Tag, was er brauchte und wonach er sich gesehnt hatte. ►

Vor Pfingsten sehen wir Petrus, wie er den Herrn verleugnete. Ja, er log und schwor sogar. Er ging dann hinaus und weinte bitterlich und verbarg sich. Doch als der Tag der Pfingsten kam, finden wir einen mutigen Petrus. Seine Predigt, die in Apostelgeschichte 2 aufgeschrieben ist, ist der eindeutige Beweis, dass auch Petrus zu Pfingsten gefunden hatte, was er brauchte.

Was wäre aus den Jüngern geworden, wenn der Heilige Geist nicht gekommen wäre? Gewiss, sie waren beschäftigt. Aber sie erreichten wenig. Immer wieder lesen wir von ihrer Furcht, bis der Tag der Pfingsten gekommen war.

In seiner Predigt führte Petrus damals an: „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und allen, die fern sind, die Gott, unser Herr, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,39). Wie töricht ist doch der Gedanke, dem man hin und wieder begegnet, diese Erfahrung sei nur einigen wenigen Predigern und Reichsgottesarbeitern vorbehalten. Sie ist für alle! Die damalige Zeit war geprägt von Ängsten, Zweifeln und Gefahren. Wie ähnlich ist sie doch unserer heutigen Zeit! Wenn wir die Nachrichten aus aller Welt hören, werden wir von Krieg, Tod, Einsamkeit und Sorge erschreckt. Die Angst möchte unsere Kräfte lähmen. Doch wie für die Menschen im ersten Jahrhundert kann auch für uns der Heilige Geist zu einer Kraft werden, durch die wir überwinden können.

Liebe, Kraft und Selbstkontrolle kommen allein vom Heiligen Geist. Auch dein Sehnen, liebe Seele, kann er in diesen Tagen stillen. Ohne den Heiligen Geist wäre die Urgemeinde eine Gruppe von Menschen mit geteilten Herzen gewesen. Darum gab Jesus seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt die Verheißung: „... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommen wird, und werdet Zeugen für mich sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Wer ohne die Kraft des Heiligen Geistes ein Zeuge Gottes sein will, wird sehr bald Fehlschläge erleben. Wer sich

vornimmt, die Botschaft des Evangeliums auszubreiten, wird nur zu bald entmutigt werden, wenn er nicht den Heiligen Geist besitzt.

Traurig ist, dass so viele Menschen heute das Kommen des Heiligen Geistes als bloßes geschichtliches Ereignis betrachten, das nur die Menschen am damaligen Pfingstfest betraf. Aber die Bibel sagt uns klar, dass derselbe Heilige Geist, den die damaligen Christen empfangen haben, auch uns gegeben werden soll, wenn wir es nur erkennen. Denke einmal darüber nach, wie die ersten Christen den Heiligen Geist empfangen haben. Sie beteten ganze zehn Tage lang voller Ernst. Sie stellten ihr Leben Gott völlig zur Verfügung und weihten sich ihm. Sie brachen alle Brücken zur Welt hinter sich ab. Es war ihnen ernst. Darum waren sie auch „als der Tag des Pfingstfestes gekommen war“, bereit, den Heiligen Geist zu empfangen.

Lieber Freund, vielleicht war dein Leben bisher auch eine einzige Auf- und Ab-Erfahrung gewesen? Vielleicht ist dein Herz voller Furcht und Enttäuschung. Lass dir sagen: Der Heilige Geist kommt auch in dein Leben, wenn du bei dir die Notwendigkeit dafür erkennst. Wenn du dich von ganzem Herzen danach sehnst und wirklich in dem Licht wandelst, das du bisher empfangen hast, wirst auch du in diesem Erlebnis volle Genüge finden, wie einst die Jünger. Der Heilige Geist kann dich aber nur führen, wenn du Gott völligen Gehorsam gelobst.

Möchtest du darum nicht auch ein glückliches Gotteskind werden? Möchtest du nicht erfolgreich für Gott und seine Gemeinde zeugen? Sehnst du dich nicht nach einem volleren geistlichen Leben? Brauchst du die Kraft des Heiligen Geistes? Dann bereite dich darauf vor, ihn zu empfangen. Öffne ihm dein Herz und sei ernsthaft bereit, dann wird er auch dich erfüllen, wenn du es nur willst.

H. Riggle



Wunderbar gemacht

Mit Baby Tobi im Kinderwagen holt Mama Laura heute Mittag vom Kindergarten ab. Die Sonne scheint, Schmetterlinge flattern, Bienen summen und Vögel singen. Doch Laura ist ungewöhnlich still. Mama sieht, wie sie sich eine Träne wegwischt, und fragt sanft: „Laura, was ist los?“

Da bricht Laura in Tränen aus. „Ich wollte mit Leonie spielen, aber sie hat gesagt: Geh weg! Du bist dick und hässlich! Ich will nicht mit dir spielen!“ Mama nimmt sie in den Arm. „Hat Leonie das wirklich gesagt? Das stimmt doch überhaupt nicht! Gott hat dich wunderbar gemacht. Vielleicht ist Leonie traurig, weil ihre Eltern sich trennen.“

Laura denkt nach und fühlt sich etwas getröstet. Dann sagt sie leise: „Aber ich bin wirklich größer als die anderen Mädchen...“ Mama lächelt. „Lass uns kurz auf diese Bank setzen. Ich will dir eine Geschichte erzählen.“

Sie beginnt: „Es war einmal ein großes, graues Tier. Es war viel größer als die anderen Tiere im Dschungel. Mit seinen riesigen Ohren konnte es sich frische Luft zufächeln. Sein langer Rüssel half ihm, Dinge zu greifen, Wasser zu spritzen und lustige Geräusche zu machen. Es war klug und freundlich und half gern anderen. Doch oft wollten die anderen Tiere nicht mit

ihm spielen. Manche hatten sogar Angst! Das machte es traurig. Es versuchte, sich kleiner zu machen, aber egal wie sehr es sich duckte – es blieb das größte Tier im Dschungel.

Eines Tages weinte es verzweifelt. Da fragte Gott: „Warum weinst du?“

Das Tier schluchzte: „Die anderen mögen mich nicht, weil ich zu groß bin.“

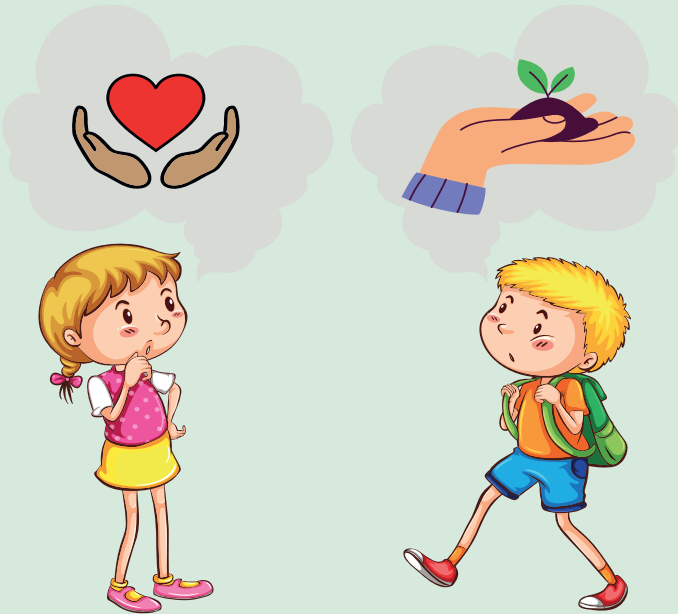
Da sagte Gott liebevoll: „Ich habe dich so gemacht, wie du bist, und alle meine Werke sind gut. Du bist ein Elefant. Wenn du dich klein machst, bist du nur ein verkrümmter Elefant. Aber ich will, dass du glücklich bist. Nutze deine Stärke, deinen Verstand und dein Herz, um anderen zu helfen.“

Dann macht Mama eine Pause und streicht Laura über die Wange. „Weißt du, ich war früher auch größer als meine Freundinnen. Aber irgendwann habe ich verstanden: Es kommt nicht auf unsere Augenfarbe, unsere Haare oder unsere Größe an. Wichtig ist nur, dass wir liebevoll, hilfsbereit und freundlich sind. So, wie Gott dich gemacht hat, bist du schön und unendlich geliebt.“

Helene Rotfuß

Gott kennt und liebt dich!

Hast du dich schon einmal gefragt, ob dich jemand wirklich ganz genau kennt und versteht? Jemand, der weiß, was du denkst, noch bevor du es aussprichst? Jemand, der immer bei dir ist und auf dich aufpasst? Genau das beschreibt David in Psalm 139. Schau doch mal in deiner Bibel nach und lies diesen wunderschönen Psalm!



Noch bevor du geboren wurdest, hat Gott dich mit unendlicher Liebe geplant und geformt. Jedes Detail – deine Stimme, dein Gesicht, dein Lachen, deine Stärken und selbst deine kleinen Eigenarten – hat er bewusst geschaffen. Es gibt niemanden auf der Welt, der genauso ist wie du. Du bist einzigartig und wertvoll!

Du musst nichts leisten oder perfekt sein, um von Gott geliebt zu werden. Er liebt dich einfach, weil du sein Geschöpf bist. Er liebt dich so sehr, dass Jesus Christus auf die Erde kam, um dich von Sünde – das ist alles Unrecht, das dich von Gott trennt – zu befreien. Lass dir niemals einreden, du seiest nicht gut genug, nur weil andere dir hübscher oder klüger vorkommen.



Gott ist immer und überall bei dir. Egal, wo du hingehst oder wie du dich fühlst – er verlässt dich nicht. Ob du fröhlich bist oder traurig, stark oder schwach – Gott sieht und versteht dich.

Selbst wenn du denkst, niemand würde dich bemerken, er tut es.

Manchmal verstehen wir nicht, warum Dinge passieren. Auch David hatte Fragen, aber er sagte: „Gottes Gedanken sind so zahlreich wie der Sand am Meer.“ Das bedeutet, dass Gottes Wissen und Weisheit unendlich sind. Wir dürfen ihm vertrauen, denn er kümmert sich um jeden von uns.

Am Ende des Psalms bittet David Gott, dass er in sein Herz schaut und prüft, was darin vorgeht und dass er ihn auf dem richtigen Weg leitet. Auch wir dürfen Gott darum bitten, dass er uns seinen Willen für unser Leben zeigt.

Denk immer daran:

- Gott kennt und versteht dich – du musst dich vor ihm nicht verstecken.
- Gott ist immer bei dir – egal, was passiert.
- Gott hat dich wunderbar gemacht – du bist wertvoll und geliebt!

Vielleicht möchtest du ihm heute einfach "Danke" sagen? Dafür, dass er dich geschaffen hat, dich begleitet und dass du ihm unendlich wichtig bist!

Helene Rotfuß

„Ich danke dir dafür,
dass ich wunderbar
gemacht bin!“

(Psalm 139,14)

Die Gnade die uns lehrt

Denn die Gnade Gottes ist erschienen, die heilbringend ist für alle Menschen; sie nimmt uns in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit.“ (Titus 2,11-12 Schlachter 2000)

Dieser Abschnitt ist zugleich eine Ermutigung und ein Aufruf zum Handeln für die Gläubigen. Er fasst in wunderbarer Weise die verwandelnde Kraft der Gnade Gottes und ihren Zweck im Leben eines Christen zusammen. Wir wollen uns eingehender mit der Bedeutung dieses Textes beschäftigen und betrachten, wie er uns anleitet, ein Leben zu führen, das Gott ehrt.

Gnade, die Erlösung bringt

Der einleitende Satz „Die Gnade Gottes ist erschienen“ ist eine tiefgreifende Erklärung der unverdienten Gnade Gottes, die durch Jesus Christus offenbart wurde. Die Gnade ist das Herzstück des Evangeliums. Sie ist die unverdiente Freundlichkeit Gottes gegenüber den Menschen und bietet die Erlösung nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus Liebe an.

Indem Paulus sagt, dass diese Gnade allen Menschen Heil bringt, betont er die universale Tragweite von Gottes Rettungsangebot. Niemand ist außerhalb der Reichweite dieser Gnade – ganz ungeachtet seiner Vergangenheit oder seinem gegenwärtigen Zustand. Diese Aussage erinnert uns daran, dass Erlösung ein Geschenk ist, das wir nicht verdienen können. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gottes Gnade ausreicht, um jede Sünde zu bedecken, und dass sie uns befähigt, ein neues Leben zu führen.

Gnade als Lehrmeisterin

Bemerkenswert an diesem Abschnitt ist, dass die Gnade nicht nur als Mittel zur Errettung ►

beschrieben wird, sondern als eine lehrende Kraft im Leben des Gläubigen. Sie ist aktiv, formend und wegweisend.

Die Gnade lehrt uns, „Nein“ zur Gottlosigkeit und zu den weltlichen Begierden zu sagen. Das zeigt ihre verwandelnde Wirkung: Sie vergibt nicht nur, sondern befähigt uns auch, anders zu leben. „Nein“ zu sagen ist nicht immer einfach, wenn Versuchungen uns begegnen, die uns von Gott wegziehen wollen. Doch Gottes Gnade gibt uns die Kraft, das Gottlose zu erkennen und entschieden abzulehnen.

Weltliche Begierden begegnen uns in vielen Formen – etwa in Materialismus, selbstbezogenem Ehrgeiz oder dem Streben nach Vergnügen auf Kosten der Gerechtigkeit. Die Gnade hilft uns, diese Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind: vergänglich und letztlich leer. Sie lehrt uns, unser Herz auf das Ewige auszurichten, statt uns von den flüchtigen Freuden dieser Welt beeinflussen zu lassen.

Leben in der gegenwärtigen Zeit

Paulus ruft uns auf, in der jetzigen Weltzeit besonnen (selbstbeherrscht), gerecht und gottesfürchtig zu leben. Diese Worte sind heute ebenso aktuell wie damals. Auch unsere Zeit ist von moralischer Orientierungslosigkeit und geistlicher Trägheit geprägt.

Selbstbeherrschung verlangt Disziplin und Zielstrebigkeit, gerade in einer Welt, die Genuss und Überfluss idealisiert. Gerecht zu leben bedeutet, in allen Lebensbereichen redlich und aufrichtig zu handeln – ein Spiegelbild von Gottes Wesen in unseren Beziehungen, Aufgaben und Entscheidungen.

Gottesfürchtiges Leben heißt, unser Denken und Handeln an Gottes Willen auszurichten. Das bedeutet nicht, sich aus der Welt zurückzuziehen,

sondern ihr in einer Weise zu begegnen, die Gottes Liebe und Wahrheit sichtbar macht. Die Gnade macht uns fähig, als Licht in einer dunklen Welt zu leben und anderen zu zeigen, wie schön ein Leben ist, das von Christus verändert wurde.

Gnade in der Praxis

Die praktische Anwendung von Titus 2,11–12 betrifft sowohl den Einzelnen als auch die Gemeinschaft. Jeder Christ ist aufgerufen, sein Herz und Leben zu prüfen – wo sollten wir vielleicht „Nein“ zur Gottlosigkeit sagen und stattdessen einen gottgefälligen Lebensstil pflegen? Das ist ein täglicher Prozess, der Demut, Gebet und die Abhängigkeit vom Heiligen Geist erfordert.

In der Gemeinschaft soll die Gnade Gottes auch unser Miteinander prägen. So wie wir Gnade empfangen haben, sollen wir sie auch weitergeben – indem wir vergeben, lieben und andere im Glauben ermutigen. Unser Leben wird so zu einem Zeugnis für die Kraft der Gnade und weist auf die Erlösung hin, die sie schenkt.

Ein aktiver Ruf zur Veränderung

Titus 2,11–12 erinnert uns daran: Die Gnade Gottes ist nicht passiv. Sie wirkt – sie rettet, lehrt und befähigt uns, ein Leben zu führen, das Gott ehrt. In einer Welt, die uns in die entgegengesetzte Richtung ziehen will, ruft uns dieser Text zu Standhaftigkeit auf – verwurzelt in Gottes Gnade.

Wenn wir über diese Verse nachdenken, wollen wir die doppelte Wirkung der Gnade – Erlösung und Erziehung – mit Dankbarkeit annehmen. Lassen wir zu, dass sie uns zu Menschen formt, die Gottes Liebe und Heiligkeit widerspiegeln. Mögen wir ein besonnenes, gerechtes und gottesfürchtiges Leben führen – und Zeugen der Kraft des Evangeliums in dieser gegenwärtigen Zeit sein.

*Shaira Garcia, Philippinen
(Licht des Lebens: Januar 2025)*



Acht lohnenswerte Kämpfe

„Verstehe einer die Eltern. Ständig sagen sie NEIN!“ Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass es mir auch immer wieder so ging - ich habe oft meine Eltern nicht verstanden. Aber inzwischen habe ich gelernt, dass sie sicher einen Grund zu ihrem NEIN hatten - auch wenn sie wussten, dass ich anderer Meinung sein werde.

Vor einiger Zeit stieß ich auf einen Beitrag mit dem frei übersetzten Titel „Acht kritische Situationen – hier lohnt es sich, fest zu bleiben“. Der Artikel war aus der Perspektive der Eltern geschrieben. Ich möchte hier diese „Kämpfe“ mit euch Kindern, Jugendlichen und Eltern betrachten. Lasst uns darüber nachdenken, warum es verantwortungsbewussten Eltern wichtig ist, ihre Erwartung auszudrücken - und darauf zu bestehen. Wenn man ihre Perspektive versteht, könnte es sogar helfen, die familiären Beziehungen zu verbessern. Dabei wollen wir auch sehen, was die Bibel dazu sagt.

1) Der erste Kampf, den der Autor erwähnt, ist der „Lesekampf“. Er schreibt: „Lasst eure Kinder lesen. Denn das Lesen hat vielfältige Auswirkungen - von der geistigen Entwicklung bis hin zur Konzentrationsfähigkeit.“ Es gibt so viele Vorteile, die das Lesen mit sich bringt. Hörbücher und Podcasts zu hören kann auch gut sein, doch das Lesen ist etwas Besonderes. Und das gilt besonders für das Lesen der Bibel.

Manchmal höre ich mir meine Hörbibel an, jedoch habe ich festgestellt, dass ich dabei deutlich weniger mitbekomme als beim Lesen. Als Anregung, um eure Liebe zum Lesen des Wortes Gottes zu entwickeln möchte ich euch ermutigen, den 119. Psalm zu lesen.

2) Die zweite Situation ist der „Kampf rauszugehen“. „Schickt eure Kinder nach draußen. Die Natur lehrt uns Dinge. Außerdem warten draußen Sonne, frische Luft und Bewegung auf sie. Draußen in der Natur warten viele Dinge, die sonst Mangelware sind: vielfältige Entdeckungen - oft geradezu Wunder - Friede und Freude.“ Wenn ich draußen bin und die Natur genieße, stelle ich fest, dass sich meine Seele mehr auf Gott und seine Schöpfung konzentriert. Ich fühle mich wie der Dichter, der in Psalm 8,4-5 schreibt: „Wenn ich die Himmel betrachte, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du gemacht hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und das Menschenkind, dass du dich seiner annimmst?“

3) Drittens ist der „Arbeitskampf“. „Lasst eure Kinder arbeiten ... Es gibt unbezahlbare Lebensweisheiten, die man nur mit einem Wischmopp in der Hand erlernen kann.“ Es ist wichtig, dass wir lernen, wie man arbeitet. In Sprüche 12,24 heißt es: „Die fleißige Hand wird herrschen; die lässige aber muss dienen.“ Wir werden unser Leben lang zu kämpfen haben, wenn wir eine faule Einstellung pflegen. Nicht nur das, son- ►

dern Paulus schreibt in 2. Thessalonicher 3,10: „Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen.“ Wir sollten auch bestrebt sein, immer unser Bestes zu geben, wenn wir arbeiten. „Und alles, was ihr tut, das tut von Herzen für den Herrn und nicht für Menschen“ (Kolosser 3,23).

4) Dann gibt es noch den „Mahlzeiten Kampf“. „Haltet eure Kinder dazu an, gemeinsam als Familie zu essen. Unser Leben schwimmt durch endlose Aktivitäten. Gemeinsame Mahlzeiten sind eine physische Ruhepause, um Wahrheiten neu zu entdecken, die so leicht auf dem Altar der Geschäftigkeit geopfert werden.“ Das gemeinsame Essen bietet Möglichkeiten zum Gespräch und Gemeinschaft, was die Beziehungen stärkt. Es ist kein Wunder, dass das gemeinsame Essen der neutestamentlichen Gemeinde zum Wachstum verhalf (vgl. Apostelgeschichte 2,46-47).

5) Der „Langeweile Kampf“ ist der nächste. „Lasst eure Kinder mit Langeweile leben ... Und, so seltsam es auch klingen mag, Langeweile ist eine Fähigkeit.“ Langeweile kann eine erstaunliche Bereicherung sein, sie ist die Mutter von Erfindung und Kreativität. Ich denke an David. Er war ein Hirte, der viel Zeit für sich hatte, während er auf den Feldern die Schafe seiner Familie hütete. Was hat er mit seiner freien Zeit gemacht? Wahrscheinlich spielte er seine Harfe oder schrieb Lieder. Etwa die Hälfte der Psalmen, die wir in der Bibel haben, werden ihm zugeschrieben.

6) Der nächste Kampf ist der „Ich-zuerst-Kampf“. „Lasst eure Kinder die letzten sein. Nicht jedes Mal bei allem, aber ausreichend als Erinnerung, dass sich die Welt nicht um sie dreht.“ Selbstlosigkeit ist ein zentraler Bestandteil des Christentums. Christus hat unsere Bedürfnisse vor seine eigenen gestellt und wir sollen dasselbe für andere tun. Paulus schreibt in Philipper 2,3-4: „Tut nichts aus Streitsucht oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst und jeder sehe nicht auf den eigenen Vorteil, sondern auch auf das, was dem anderen dient.“

7) Dann kommen wir zum „Kampf der schwierigen Gespräche“. „Führt Gespräche mit euren Kindern, die unangenehm sind Eure Kinder werden mit den Augen rollen und sich wehren. Ihr werdet stolpern und stottern. Sie brauchen und möchten eure Standpunkte, möchten wissen, welche Lektionen und Weis-

heiten ihr in eurem Leben gelernt habt.“ Manchmal stehen wir in den größten Entscheidungen oder an Wendepunkten in unserem Leben - und haben Angst oder schämen uns, um Rat zu fragen. Eltern können ihren Kindern helfen, dass Fragen richtig und gut sind. Eltern können Sprüche 22,6 anwenden, wo es heißt: „Gewöhne einen Knaben zu Beginn an seinen Weg, dann lässt er auch nicht davon ab, wenn er alt wird.“ Manchmal wissen Eltern jedoch nicht, wo sie anfangen sollen. Es ist ihnen eine große Hilfe, wenn ihre Kinder und Jugendlichen offen mit ihnen umgehen und ihre Hilfe suchen.

8) Und schließlich gibt es noch den „Kampf der Grenzen“. „Es ist eine wertvolle Fähigkeit im Leben, wenn wir es gelernt haben, innerhalb von Grenzen zu leben. Tatsache ist, dass viele Probleme bei Erwachsenen dadurch entstehen, weil sie unfähig sind, Grenzen zu akzeptieren.“ Alle Menschen sollten Grenzen haben. Erwachsene setzen sich selbst Grenzen, während Jugendliche und Kinder dabei Hilfe benötigen. Es gibt so etwas wie ein „Zuviel des Guten“. In Sprüche 25,16 heißt es: „Findest du Honig, so iss davon nur deinen Bedarf, damit du nicht zu satt wirst und ihn ausspuckst.“ Manchmal benötigen wir Hilfe, um zu wissen, wann wir etwas tun oder lassen sollten, und manchmal brauchen wir andere, die uns Grenzen setzen.

Das fünfte Gebot, welches Gott Mose gab, war: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lange lebst in dem Land, das dir der Herr, dein Gott, gibt“ (2. Mose 20,12). Jesus bezieht sich in Markus 10,19 auf dieses Gebot, ebenso Paulus in Epheser 6,2, um uns zu zeigen, dass die Einhaltung dieses Gebotes auch heute noch von Christen erwartet wird. Heute weiß ich, dass Eltern keine Freude daran haben, ihre Kinder und Jugendlichen zu strafen oder ständig wegen Dingen zu kritisieren. Sie tun das nicht, weil sie gemein sind, sondern weil sie ihre Kinder lieben und versuchen, sie richtig zu erziehen - so, dass wenn die Kinder unabhängig sind, sie diese Dinge von selbst tun. Und weil Kinder und Jugendliche ihre Eltern lieben, sollen sie diese ehren und ihre Wünsche, ihre Korrektur und die Grenzen respektieren. Denkt auch daran: Je mehr ihr euch in diesen Bereichen verbessert, desto weniger „Streit“ wird es in Zukunft geben und desto besser werden eure Beziehungen.

David Knelsen, Hamilton (CA)



Ich will mit dir sein

Teil 18: Beschwerliche Reisen

von Salomon Weißburger (1887-1968)

Im Jahre 1940 zog mein Sohn Heinrich mit seiner Familie nach Rio das Antas, um dort der Gemeinde zu dienen. Einen Teil ihres Hausstandes ließen sie bei uns in Nova-Esperanca zurück. Da sie damals mit sehr wenig auskommen mussten, konnten sie sich in Rio das Antas nur sehr primitiv einrichten. Deshalb beschloss ich, ihnen einiges von ihren Gegenständen zu bringen.

Das Reisen mit größerem Gepäck war jedoch sehr beschwerlich, da es keine Möglichkeit gab, in einem Stück durchzureisen. Fernbusse, wie wir sie heute kennen, gab es noch nicht. Nur einige kurze Strecken konnten mit einfachen Wagen zurückgelegt werden.

Die Strecke von Nova Esperanca nach Rio das Antas haben wir häufig zurückgelegt. Von Nova Esperanca fuhr man dann mit dem Pferdewagen 45 km nach Marmonia (heute Ibirama). Das war die erste Tagesreise. Dann fuhr man mit der Schmalspurbahn von Marmonia nach Blumenau. Das waren noch einmal etwa 80 Kilometer. In Blumenau stieg man in einen Bus und fuhr nach Jaraguá, das 78 Kilometer entfernt war. Das war der zweite Reisetag. In Jaraguá musste übernachtet werden. Am Morgen des dritten Tages fuhr man wieder mit dem Zug ca. 300 km nach Porto União. Dort kam man gegen 10:00 Uhr oder 11:00 Uhr abends an. Am vierten Tag fuhr man wieder mit dem Zug von São Paulo nach Porto Alegre und legte eine Strecke von 110 bis 120 km in ca. 7 Stunden zurück. So war man vier Tage unterwegs für eine Gesamtstrecke von

etwa 600 km. Unsere Brüder haben den Weg von Rio das Antas nach Neu-Hoffnung früher auch mehrmals mit dem Pferd zurückgelegt. Es gab die Möglichkeit, Abkürzungen zu nehmen, so dass es nur etwa 300 km waren. Allerdings musste man dafür ein paar Tage reiten, konnte aber Geld sparen.

Jetzt habe ich mir überlegt, ob ich nicht auch unseren Kindern ihre Sachen auf diesem Weg bringen könnte. Dann müsste man nicht so oft umladen. Aber die Wege waren damals sehr schlecht. Wo heute Autostraßen sind, waren damals Kolonisten- und Waldwege. Es waren auch weite, einsame und gefährliche Strecken zu überwinden. Ich fragte nun den inzwischen verstorbenen Vater Gillung, der damals auch nicht mehr jung war, ob er mit mir und den Sachen unserer Kinder diesen Weg mit seinem Pferdefuhrwerk fahren wolle. Ich wollte ihn nach Kräften entschädigen. Wir rechneten mit einer Reisezeit von etwa sieben Tagen.

Am ersten Tag fuhren wir bis Lontra. Am zweiten Tag kamen wir bis an den Rand des Hochlandes. Am dritten Tag gingen wir in die Berge hinein, und am Abend übernachteten wir oben in der Wildnis, in einem Gebiet, das von Räubern bedroht war. Deshalb ließ Bruder Gillung die ganze Nacht eine Stalllaterne auf dem Wagen brennen. Als wir am vierten Tag in Curitiba ankamen, ließ Bruder Gillung seine Pferde über Nacht auf der Weide. Aber am nächsten Morgen sah er zu seinem Schrecken, dass der Nachtfrost alles Gras abgefroren und die Pferde nichts zu fressen hatten. ►



In Curitiba mussten wir umdisponieren. 20 km weiter war der Maromba-Fluss, und wir erfuhren, dass die Fähre dort nicht in Ordnung war. Es war also sinnlos, mit dem Karren weiterzufahren. So kehrte Bruder Gillung in Curitiba um und fuhr allein nach Nova Esperanca zurück. Ich nahm einen Omnibus, der bis zum Fluss fuhr. Am Fluss ließ ich mich und meine Sachen mit einem Kanu (ausgehöhlter Baumstamm) über den Fluss setzten. Die Kisten konnte ich nur quer auf den Bootsrand stellen, weil das Boot zu schmal war, um die Kisten anders zu verstauen. Von dort brachte mich wieder ein Omnibus nach Cacador. Und am sechsten Tag kam ich bei unseren Kindern in Rio das Antas an.

Es war eine beschwerliche und gefährliche Reise. Auch Rio das Antas war damals noch von Banditen und Pferdedieben bedroht. Nicht selten fanden unsere Siedler am Morgen ihre Pferde nicht mehr vor. Noch heute danke ich Gott für seinen gnädigen Schutz und Beistand auf dieser Reise.

Das ist ein Beispiel dafür, was uns der Missionsdienst in Brasilien bedeutete. Meine Frau und ich haben viele Reisen unternommen und viele Strapazen erlebt. Aber wir taten es für unseren Herrn und Heiland und nahmen dies und vieles andere um Jesu willen gerne auf uns.

Gott sei Dank ist das heute anders. Brasilien hat einen großen Wandel durchgemacht. Man kann heute

schnell und bequem reisen. Die, die später gekommen sind, brauchen das nicht mehr. Die damalige Zeit war mit großen Opfern verbunden. Aber wir haben das alles für den Herrn getan. Und auch andere, die damals mit uns der Sache Gottes dienten, haben ähnliche Opfer gebracht. Gott wird jedem seinen Lohn geben.

Schon in Deutschland hatten wir vor unserer Auswanderung nach Brasilien ein Visum zur Einreise nach Argentinien beantragt. Bereits Anfang 1937 reisten wir nach Argentinien in die Nähe von Leandro N. Alem zu Geschwister Radke. Wegen der Regenzeit war es gerade ungünstig, größere Versammlungen durchzuführen. Deshalb reiste ich mit Bruder Adolf Weidmann nach Crespo in der Provinz Entre Rios. Dort wohnten wir bei den Geschwistern Günter. Die Geschwister waren aus Russland, aus dem Wolgagebiet, nach Argentinien in die Gegend von Crespo gezogen. Schon in Russland waren sie zum Glauben gekommen und mit den Predigerbrüdern Doeberth und Ebel bekannt geworden.

Geschwister Günter waren schon viele Jahre allein in Argentinien und lebten nach der Erkenntnis, die Gott ihnen gegeben hatte. Nach einiger Zeit bekamen sie Kontakt zu Geschwistern der Gemeinde Gottes. Von dort luden sie Prediger ein, und bald bildete sich in Crespo eine Gemeinde, der Bruder Günter diente. Ich glaube, wir waren damals vier Wochen in Crespo und Umgebung und hielten Gottesdienste. ■

Der Brief eines Vaters

Lass dein Kind einen wahren christlichen Vater sehen!

Ich bin Vater eines siebenjährigen Jungen. Bisher habe ich nach bestem Wissen und Gewissen für meine Familie gesorgt. Die Jahre vergingen, und ich war der Überzeugung, ein guter Vater zu sein. Umso überraschender war es für mich, als mir eines Tages schlagartig bewusst wurde, dass ich all die Jahre einen folgenschweren Fehler begangen und meiner Aufgabe als Vater nicht in vollem Maße entsprochen hatte.

Was ich nun berichten möchte, ist klar und eindeutig. Es hat mein Herz und mein Leben tiefgreifend verändert. Weil mir diese Erfahrung so sehr am Herzen liegt, möchte ich sie euch Vätern weitergeben – in der Hoffnung, dass auch ihr dieselbe Veränderung erlebt und zu „ganzen Vätern“ werdet. Mein Name? Der ist nicht von Bedeutung. Seit neun Jahren arbeite ich in einer großen Fabrik unserer Stadt. Jeden Nachmittag, gegen Viertel nach zwei, verlasse ich das Haus, steige den langen Berghang hinab, biege an der Ecke rechts ab und komme schließlich zu einem kleinen Lokal, wo ich mir regelmäßig ein Bier gönne. Versteht mich recht: „nur eines“ – manchmal waren es auch zwei. Aber niemals mehr. Ich tat dies, wie man so sagt, „damit die Arbeit besser von der Hand geht“. Mehr dachte ich mir dabei nicht.

So auch an jenem Nachmittag, von dem ich jetzt erzählen will. Am Tag zuvor hatte es stark geschneit. Als ich die Haustür öffnete, lag der Schnee schwer und hoch aufgetürmt vor mir. Schon halb den Abhang hinuntergestiegen, hörte ich plötzlich meinen Jungen hinter mir rufen. Ich drehte mich um und sah ihn, wie er im Schnee versuchte, in meine Fußspuren zu treten. Der Anblick war so rührend, dass ich herzlich lachen musste. Als er mich erreicht hatte, streckte er seine kleinen Hände aus und rief: „Hilf mir, Papa! Ich folge deinen Fußstapfen!“

Ich weiß nicht, wie es geschah, aber diese Worte trafen mich wie ein Blitz. Vor meinem inneren Auge sah ich mich schon wenige Schritte weiter an der Ecke stehen, wo ich mein Bier trinken wollte. Eine tiefe Traurigkeit und Beschämung erfüllte mein Herz.

Mein Junge wusste nichts von dem, was ich vorhatte. Und ich schwor mir in diesem Moment, dass er es auch nie erfahren sollte. Sofort sagte ich – und es war auch eine Entscheidung für mich selbst: „Nein, mein Junge, nein! Du darfst mir nicht folgen!“ Von diesem Augen-

blick an habe ich das Trinken aufgegeben. In der Mittagspause erzählte ich meinen Kollegen davon, als wir in einer Gruppe zusammensaßen. Ich war dabei auch ein wenig stolz auf mich, und ich merkte, dass die anderen es mir ansahen.

Gerade als es Zeit war, wieder an die Arbeit zu gehen, kam einer auf mich zu. Er war ein aufrechter Kerl, ernst und verlässlich, der sich nie ganz unter die anderen mischte. Was er mir sagte, werde ich nie vergessen. Diese Worte waren der Anstoß, viel nachzudenken – und schließlich die große Veränderung zu erleben, von der ich hier berichte.

Hört gut zu, ihr Väter, was er mir sagte:

„Freund, du irrst. Du hast deinem Jungen nur die eine Hälfte von dir gezeigt – und das war noch die unwichtigere. Du hast ihm vorgelebt, was er nicht tun soll. Aber das allein reicht nicht – weder für deinen Jungen noch für dich, vor dem allmächtigen Gott. In Wirklichkeit warst du nur ein halber Vater. Deinem Jungen musst du weit mehr mitgeben: die andere, viel bedeutendere Hälfte. Du musst ihm zeigen, was richtig ist, was er tun soll. Das geschieht, wenn ein Mensch den Herrn Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter annimmt und eine neue Kreatur wird. Ohne das wirst du niemals ein wahrer Vater sein. Das ist das wichtigste Vorbild – denn gerettet zu sein, das ist das Bedeutendste, sowohl für dieses als auch für das kommende Leben! Lass dein Kind einen echten, christlichen Vater sehen.“ Diese Worte waren für mich wie ein aufleuchtendes Licht. Heute weiß ich: Es war der Herr, der zu mir sprach. Nun ist Jesus Christus mein persönlicher Erlöser. Jetzt bin ich ein „ganzer Vater“. Durch aufrichtige Umkehr bin ich in die Nachfolge Jesu getreten. Er ist mein persönlicher Heiland geworden. Ich habe nicht nur etwas von ihm empfangen – ich bin jetzt das Vorbild, das ich meinem Jungen zeigen kann. Und ich bin voller Freude, sagen zu können: Auch mein Sohn vertraut bereits dem Herrn.

Väter, nehmt bitte diesen Brief als einen Ruf meines Herzens an eure Herzen. Ich meine jedes einzelne Wort darin. Und ich weiß, dass der Herr selbst mit seiner ganzen Gnade und Barmherzigkeit von Golgatha und seiner Liebe dahintersteht. „Darum richtet eure Gedanken auf Jesus, den Gesandten Gottes und Hohen Priester unseres Glaubensbekenntnisses“ (Hebräer 3,1 NGÜ). ■

Ich brauche Papa!

Das Bedürfnis des Menschen nach einem Vater ist schwer zu ermessen. Vielleicht entspringt es einer inneren Sehnsucht nach Gott, aber es ist mehr als das. Aus menschlicher Sicht ist eine gesunde Beziehung zum eigenen Vater von größter Bedeutung. In unserer heutigen Gesellschaft sind jedoch immer mehr Kinder der Tragödie ausgesetzt, ohne Vater aufzuwachsen.

Einer der bewegendsten Schreie eines jungen Mannes stammt von den Lippen des verlorenen Sohnes, der, nachdem er sich von seinem Vater abgewandt und sein Leben völlig zerstört hatte, ausrief:

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner“ (Lukas 15,18-19). Er war verzweifelt – er brauchte seinen Vater!

Viele solcher jungen (und auch älteren) Männer haben ihr Leben lang um die Anerkennung ihres Vaters gekämpft. Entweder haben ihre leiblichen Väter sie vernachlässigt, indem sie ihren eigenen Vergnügungen nachgingen, oder überambitionierte Väter haben Maßstäbe gesetzt, die ihre Söhne nie erreichen konnten. Viele der rebellischen Taten junger Männer und Frauen waren verzweifelte Rufe nach der Aufmerksamkeit ihres Vaters. Andere sind für ihr Leben gezeichnet, weil sie nie ein Wort der Anerkennung oder Zuneigung von ihrem Vater gehört haben. Welch tragisches Versagen der Väter, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu erkennen und zu befriedigen!

In jeder Lebensphase ist ein Vater von unschätzbarem Wert. Für ein kleines Kind ist der Papa ein Held! Für einen Jugendlichen bietet der Vater Stabilität in einer Zeit, in der die Hormone toben und der junge Mensch

versucht, seinen Platz im Leben zu finden. Und ja, der Feind unserer Seelen, Satan, tut sein Bestes, um Jugendliche gegen ihren Vater – und ihren himmlischen Vater – aufzubringen! Auch für die Erwachsenen ist der Vater eine Quelle der Ermutigung und des Haltes im ständigen Wandel des Lebens.



Väter, lasst uns Gott bitten, dass er uns hilft, die entscheidende Notwendigkeit zu erkennen, ein guter Vater im Leben unserer Kinder zu sein. Wir wollen sie mit dem Segen Gottes segnen. Wir wollen unseren Kindern das Herz unseres himmlischen Vaters zeigen. Lasst uns unseren Kindern Liebe, Zuneigung, Anerkennung und Freude zeigen. Lasst uns hinter ihnen stehen – mit Unterstützung, wo nötig, mit liebevoller Korrektur und mit Aufrichtigkeit. Bittet Gott, dass er euch zu Vätern nach seinem Herzen macht!

Wenn eure Kinder – ob jung oder alt – ihren Vater brauchen, dann übernehmt vor Gott die Verantwortung, so gut ihr könnt für sie da zu sein. Und wie verhielt sich der Vater des verlorenen Sohnes?

„Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater, und es jammernte ihn, und lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt das beste Kleid her und tut es ihm an und gebet ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet das gemästete Kalb her und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein“ (Lukas 15,20-24).

Ron Taron

Strebet nach den besten Gaben

Wenn ein Kind Gottes mit dem Heiligen Geist getauft wird, kann es eine oder mehrere geistliche Gaben empfangen. Manche Gläubige werden dadurch zum Predigtamt oder zu einem anderen besonderen Dienst im Leib Christi berufen. Nach der Aussage des Apostels Paulus in 1. Korinther 12,31 kann ein geheiligter Mensch weitere Gaben des Heiligen Geistes empfangen, wodurch er im Dienst des Herrn noch brauchbarer und fähiger wird. Solche neuen Gaben werden durch die aktuellen Bedürfnisse in der Gemeinde möglich und notwendig gemacht.

Die offensichtliche Notwendigkeit eines gewissen Dienstes bewegt die Gläubigen, die dieses Bedürfnis erkennen und deren Herz dafür schlägt, auf ihre Knie zu gehen. Sie beginnen, ernsthaft um Befähigung und Ausrüstung zu beten, damit sie dem Herrn wirksam dienen können.

Dieses Verlangen nach größerer Brauchbarkeit entspricht dem, was der Apostel Paulus als das „Streben nach den besten Gaben“ bezeichnet. Es handelt sich dabei nicht um ein selbstsüchtiges Streben nach Einfluss, Macht oder Ansehen, sondern um ein heiliges Verlangen, mit besonderen Gaben ausgerüstet zu werden - zur Ehre und Verherrlichung Gottes, zur Förderung seines Werkes und zum Heil unsterblicher Seelen.

Die Gemeinde Gottes kann nicht durch natürliche Kräfte wachsen oder bestehen. Selbst wenn alle Kräfte der natürlichen Welt sich vereinten, könnten sie keine einzige Seele retten, heiligen oder heilen. Auch menschliche Weisheit allein reicht nicht aus, um das Werk der Gemeinde erfolgreich weiterzuführen. Keine Macht der Erde vermag eine einzige Seele freizukaufen. Der Leib Christi, die Gemeinde, muss durch die Gaben des Heiligen Geistes wirken.

Wie der natürliche Leib ohne Blut nicht leben kann, so wird der geistliche Leib - die Gemeinde - durch die Liebe Gottes lebendig gemacht, „die ausgegossen ist in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5). Diese Liebe verbindet uns zu einem Leib in Christus. Ebenso wie die Glieder des natürlichen Leibes ihm Bewegung ermöglichen, bringen die Gaben des Geistes den Leib Christi einer bedürftigen Welt nahe.

Es gibt verschiedene Gaben, und sie stehen in einem

gottgewollten Verhältnis zueinander im Leib Christi. Apostel, Missionare und Evangelisten sind die Füße der Gemeinde. Sie tragen die Botschaft des Evangeliums zu den Menschen. „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen und zu Zion sagen: Dein Gott ist König!“ (Jesaja 52,7). Sie sind Wegbereiter, die neue Gebiete und Länder für den Herrn erschließen.

Gottes Propheten sind die Augen der Gemeinde. Paulus sah den kommenden Abfall und die Wiederkunft Christi voraus. Petrus beschrieb das Ende der Welt und die Freuden des neuen Himmels und der neuen Erde. Johannes zeichnete in der Offenbarung die Geschichte der Gemeinde und den Siegeslauf des Evangeliums durch die Zeitalter hindurch und schilderte den Himmel als ewiges Heim der Erlösten.

Gottes Prediger und Lehrer sind der Mund, durch den er der Welt seinen Willen offenbart. Jesus gebot seinen Jüngern, hinzugehen und zu predigen, dass das Reich Gottes nahe sei. Männer und Frauen, die einen starken Glauben für Heilung und Wunder haben, sind die Hände des Leibes Christi. Durch sie streckt Christus seine Hand aus, richtet die Gefallenen auf, tröstet die Sterbenden und heilt die Kranken.

Diejenigen, die eine natürliche Begabung zur Leitung besitzen und zugleich voll Glaubens und Heiligen Geistes sind, hat Gott eingesetzt, um das Werk der Gemeinde zu verwalten und zu leiten. Jedes Kind Gottes hat seinen bestimmten Platz im Leib Christi, als treuer Helfer. Solche Helfer, die bereitwillig tun, was nötig ist, sind für das Wohl und die Wirksamkeit der Gemeinde ebenso wichtig wie diejenigen mit auffälligeren Gaben. Glücklicherweise ist, wer erkennt, wo der Heilige Geist ihn einsetzen will, sich willig gebrauchen lässt und seine Aufgabe von Herzen erfüllt.

Wir sollen nach den besten Gaben streben, doch soll all unser Streben von aufrichtiger, selbstloser Liebe zu Gott und seinem Werk bestimmt sein. Die Liebe Gottes in unserem Herzen ist der fruchtbare Boden, auf dem die Gaben des Heiligen Geistes wachsen und gedeihen. Bemühe dich, die geistlichen Bedürfnisse in der Gemeinde zu erkennen, und gib dich ganz in Gottes Hand, damit er dich gebrauchen kann, diesen Bedürfnissen zu begegnen. ■

Heiligung – das Erbe des Volkes Gottes

In seinen Abschiedsworten an die Ältesten der Gemeinde in Ephesus sagte Paulus: „Und nun, Brüder, befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das mächtig ist, euch zu erbauen und euch das Erbe unter allen, die geheiligt sind, zu geben“ (Apostelgeschichte 20,32). Ähnlich beschreibt Paulus in Apostelgeschichte 26,18 seinen Auftrag: Er wurde zu den Heiden gesandt, „um ihre Augen aufzutun, damit sie sich bekehrten von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, um Vergebung der Sünden zu empfangen und das Erbe unter denen, die geheiligt sind“.

Die Heiligung wird uns hier als Teil des Erbes vorgestellt, das Gott für sein Volk bereitet hat. Dieses Erbe ist ein Geschenk seiner überfließenden Gnade. Durch den Glauben an Jesus Christus werden wir Kinder Gottes. Und wer in eine Familie hineingeboren wird, hat Anteil an deren Erbe. So dürfen auch wir als Kinder Gottes sicher sein, dass uns der ganze Reichtum seiner Gnade gehört. Es ist Gottes Wille, dass seine Kinder heilig leben. Ein reines Herz ist der Ort, an dem Gott auf dieser Erde wohnen möchte. Diese Reinheit schenkt er uns durch Erlösung und völlige Heiligung.

Genau deshalb ist Jesus für uns gestorben. Durch sein Blut werden wir erlöst und geheiligt. Nach menschlichem Recht kann ein Testament erst dann wirksam werden, wenn derjenige, der es verfasst hat, gestorben ist – selbst wenn es noch so gut und rechtmäßig aufgesetzt ist.

Wie groß ist die Güte Gottes, dass er uns so unermessliche geistliche Reichtümer vermacht hat! Jesus Christus wurde von Gott bevollmächtigt, dieses himmlische Testament zu errichten, und er starb, um es für uns in Kraft zu setzen. Seit seinem Tod und seiner Auferstehung steht der Weg offen: Wir können Reinigung, Heiligung und alle anderen Segnungen, die zu unserem Erbe gehören, im Glauben empfangen. Und wir

dürfen voller Zuversicht kommen im Vertrauen, dass wir nicht enttäuscht werden.

Anders als bei irdischen Testamenten, die manchmal fehlerhaft sind oder zu Enttäuschungen führen, ist dieses göttliche Testament vollkommen sicher. Erstens: Gott selbst hat es durch seinen Sohn eingesetzt. Zweitens: Die Erben sind völlig zufrieden damit – niemand möchte oder könnte dieses herrliche Testament anfechten. Und drittens: Jesus, der Erblasser, ist auferstanden und führt als treuer Vollstrecker selbst aus, was er verheißen hat. Keine Macht der Welt kann ihn daran hindern, seinen Kindern die Reichtümer seiner Gnade zu schenken.

Was uns vom Empfang dieses Erbes trennt, ist allein unser Unglaube und Ungehorsam. Wer Gottes Wort nicht glaubt und nicht danach lebt, bleibt außen vor und verpasst die Segnungen, die im Haus Gottes bereitliegen.

Das Einzige, was der Erfüllung von Gottes Testament im Wege stehen könnte, sind wir selbst. Deshalb werden wir ermutigt, voller Freude und Glaubensmut zu ihm zu kommen und das Erbe anzunehmen, das Jesus uns so teuer erkaufte – ein Erbe von unschätzbarem Wert, das Gott uns voller Liebe anbietet.

Lasst uns also nicht zögern, sondern unsere Ansprüche im Glauben ergreifen! Unsere geistliche Geburt hat uns zu Kindern Gottes gemacht, und als seine Kinder sind wir Erben aller seiner Reichtümer. Und nichts erfreut unsern himmlischen Vater mehr, als uns das zu schenken, was er für uns bereitet hat.

Darum schreibt Paulus in 1. Thessalonicher 5,23-24: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist soll ganz, mit Seele und Leib, untadelig bewahrt werden bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch beruft; er wird es auch tun.“ ■

Dem Herrn ist nichts unmöglich

Frau Li, eine Chinesin, die sich vor Kurzem zu dem Gott der Christen bekehrt hatte, war schwer krank. Ein hohes Fieber verzehrte ihre Kräfte. Der Tag war heiß und drückend. Kein Lüftchen wehte. Der Sonnenzeiger im Tempel zeigte, dass Mittag längst vorüber war, aber die Luft flimmerte immer noch vor Hitze.

Der Missionsarzt erschien in der Tür der Hütte. Das Gesicht der Kranken erhellte sich. Sie streckte ihre mageren Arme nach ihm aus, als er sich neben sie hinkniete und einige Worte mit dem großen Arzt und Helfer redete.

Als der Arzt sie untersuchte, fragte sie plötzlich: „Sage mir, Doktor, gibt Gott seinen Kindern das, was gut für sie ist?“

„O ja, Frau Li, er ist unser Vater und will uns alles Gute geben, wenn wir ihn im Glauben darum bitten.“
„Wäre Eis dann nicht gut für mich, Herr Doktor?“
„Ja, liebe Frau, Eis wäre gut für dich. Aber du weißt, es ist August. Und es sind Hunderte von Kilometern bis zur nächsten Eisfabrik. Und wir dürfen nichts Unmögliches von Gott verlangen.“

Eine solche Antwort hätte dich und mich vielleicht befriedigt. Aber nicht diese Chinesin. Sie hatte ein großes Bedürfnis und einen einfältigen Glauben. Was kümmerten sie die Gesetze der Natur? So antwortete sie: „Ja, aber ist Gott nicht allmächtig?“ Der Doktor zuckte mit den Achseln, denn er fühlte sich dahin getrieben, was er „gefährlichen Boden“ nannte. Aber er musste eine Antwort geben, und er gab sie mit starker Stimme, aber zitterndem Herzen: „Ja, nichts ist zu groß für ihn.“

„Dann, Doktor, geh nach Hause und rufe die anderen Missionare zusammen, ruft zu Gott, dass er mir Eis gibt, um mein brennendes Fieber zu kühlen.“

Der Doktor spürte, dass Augen des Heidentums auf ihm ruhten, als die Angehörigen der Frau ganz nah zu ihm kamen, um in seinem Gesicht abzulesen, ob das möglich sei oder nicht.

Der Arzt fühlte sich durch den großen Glauben dieser einfältigen Frau mit großer Kraft zu den Verheißungen Gottes emporgezogen. An Gebetserhörungen

glauben? – Selbstverständlich, sonst wäre er ja nicht Missionar. Aber den großen Schöpfer und Erhalter des Weltalls um Eis aus dem flimmernden Auguthimmel zu bitten, um einer Fieberkranken willen, das war doch anmaßend. Und doch, er konnte diese Frau nicht enttäuschen. Er würde alles tun, um ihr zu geben, was sie brauchte.

Endlich brach sich die Wahrheit Bahn: Wie viel mehr wird der himmlische Vater das Gebet seines Kindes erhören, das ihm vertraut und sich gerade vom dunklen Heidentum zu ihm gewandt hat! Ja, er wird nach Hause gehen, seine stolze Intelligenz demütigen und um das „Unmögliche“ bitten.

Seine Frau sah ihm an, dass ihn etwas bedrückte. Er erzählte von der tollkühnen Anforderung an seinen Glauben und dem unheilvollen Resultat, wenn die Gebete nicht erhört würden. Zu seiner Überraschung sagte seine Frau ganz fröhlich: „O wie schön! Ich habe mich schon lange nach solch einer Gebetsprobe gesehen. Natürlich werden wir nicht enttäuscht. Ich will sofort alle zum Gebet zusammenrufen!“

Der Bote rannte von Tür zu Tür. Alle ließen ihre Arbeit liegen und gingen zum Haus des Doktors. Sie berieten miteinander, besprachen Gottes Verheißungen und beteten dann, so wie nur diejenigen beten können, die alles verlassen haben, um dem Befehl des Herrn zu folgen und an die Enden der Welt zu gehen. Sie flehten, dass sein Name unter den Heiden verherrlicht werden möge und der Glaube dieser leidenden Frau anerkannt werde, wie in den Tagen zu Galiläa.

Dann kam der Geist des Gebets über sie alle. Sie vergaßen Zeit, Stunde und Ort, bis sie durch einen lauten Donnerschlag aufmerksam wurden. Immer wieder folgte ein Schlag, als ob der Himmel in Stücke gehen wollte. Als sie sich von den Knien erhoben, ergoss sich ein starker Regen. Von Sturm gepeitscht, flogen die Blätter der Bäume durch das offene Fenster ins Zimmer. Plötzlich wurde das Heulen des Sturms übertönt durch ein scharfes Getöse, als ob Millionen von Kieselsteinen auf das Dach geschlagen würden. Als der Doktor die Tür vorsichtig öffnete, um zu sehen, was los war, rollten große Hagelkörner in den Gang. Glänzende, kühle Haufen lagen im Hof und auf den Stufen.

„Das Eis, das Eis! Ich wusste, dass es kommen würde!“, rief die Frau Doktor. „Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zunichte gemacht?“, rief einer der Missionare. „Ja, wahrlich“, antwortete der Doktor, während er in den Hausgang eilte, um seinen Hut und Regenschirm zu holen.

„Bitte dankt!“, rief er noch, dann eilte er hinaus in die überfluteten Straßen. Er bahnte sich einen Weg durch die Hagelkörner zu seiner Patientin. Als er zum Haus kam, hatte der Sturm nachgelassen. Die Luft war angenehm abgekühlt.

Als der Doktor in die Hütte trat, brach die untergehende Sonne durch die Wolken und warf ihre Strahlen auf das Gesicht der kranken Frau. Sie lag wie verklärt

auf ihrer Matte, als ob der Herr Jesus sie selber besucht hatte. Ihre Hände hatte sie voller schmelzender Hagelkörner, die ihr ihre Angehörigen gegeben hatten. Diese standen in Gruppen beieinander und besprachen die „Jesus-Lehre“. Als die Kranke den Arzt sah, rief sie: „Herr Doktor, Gott hat mir Eis vom Himmel geschickt. Jetzt werde ich gesund. Sag meinen Leuten von der Jesus-Lehre, denn sie glauben nun auch.“

Später sagte der Doktor zu dieser wahren Geschichte: „Die arme, unwissende Frau glaubte wirklich, dass der große Gott als Antwort auf ihr Gebet und weil sie es so sehr brauchte, die Fenster des Himmels auftrat und Eis herabschüttete – gerade für sie. Und ich? Ich glaube es auch! Und du?“ ■

Bericht aus der Redaktion

Mehr als 15 Jahre haben Geschwister Nimz die redaktionelle Arbeit der Evangeliums Posaune verantwortet. Gott hat diesen Dienst reich gesegnet. Seit Anfang Mai hat nun Bruder Taron die Aufgabe des Editors übernommen. Geschwister Nimz werden, soweit es ihnen möglich ist, diese Arbeit auch weiterhin unterstützen. Möge Gott sie für ihren Dienst im Reich Gottes überfließend segnen und auch weiterhin täglich neue Kraft, Gnade und Gesundheit schenken.

Wir begrüßen auch Bruder David Knelsen im Redaktionsteam. Er ist Prediger der Gemeinde Gottes in Hamilton (CA).

Bitte tragt diese Arbeit auch künftig auf Händen des Gebets, damit die Evangeliums Posaune noch für viele Leser ein Wegweiser auf dem Weg zum Himmel sein kann.

BEKANNTMACHUNGEN:

07. bis 09.06.2025
Pfingstkonferenz in Herford

22.06.2025
100-jähriges Gemeindejubiläum
in Wetaskiwin (CA)

18. bis 20.07.2025
50-jähriges Gemeindejubiläum
in Neustadt, Mexico

Anschließend Bibelkurs
21. bis 25.07.2025

Was wir brauchen

Beterhände, die mit Ernst sich falten
und im Bitten, Flehen treu anhalten, -

Beterhände ohne Unterlass;
Hände, die sich heben im Vertrauen,
ohne Zweifel, Furcht und ohne Grauen,
Beterhände, ohne Furcht und Hass!

Arbeits Hände, die niemals erschlaffen,
die mit Freuden unermüdlich schaffen,
Hände, die die Arbeit scheuen nicht. -

Tät'ge Hände, die sich immer regen,
linde Hände, die die Kranken pflegen,
Tränen wischen von dem Angesicht!

Opferhände, die da willig geben,
Kräfte, Gaben, Zeit und Herz und Leben,
Hände, die zum Opfern stets bereit.

Retterhände, die den Bruder heben
aus der innern Not zum neuen Leben,
helfend, liebend, hoffend allezeit!

Kämpferhände, die da tapfer streiten
für der Wahrheit Sieg in dunklen Zeiten,
haltend fest am Wort - des Geistes Schwert.

Stärk', o Herr, der deinen schwache Hände,
lass sie treu beharren bis ans Ende,
wie du selbst in deinem Wort gelehrt!